

# Elbecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Elbecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petizelle oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 50 Pf. — Anserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 236.

Sonnabend, den 8. Oktober 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Arbeiter, Parteigenossen, Gewerkschaftsmitglieder!

Das Anwachsen der Arbeiterbewegung auf politischem, wie gewerkschaftlichem Gebiete, das seit dem Nachlassen der Kreise in ganz Deutschland in so machtvoller Erscheinung tritt, liegt dem Unternehmerium und den reaktionären Parteien im Reiche arg auf den Nerven.

In dieser Situation erscheinen den Scharfmachern und der Regierung die Unruhen in Moabit geeignet, Wasser auf ihre reaktionären Mühlen zu leiten.

„Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie, Streik- und Zuchthausgesetze gegen die Gewerkschaften“ — so heutigen die bezahlten Scharfmacherorgane von der „Vor“ bis zur „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, von den „Hamburger Nachrichten“ bis zur „Norddeutschen Allgemeinen“, die jedem Reichskanzler ihr „Stück weißes Papier“ gefüllungslos zur Verfügung stellen.“

Die Vorgänge in Moabit sind bekannt. Infolge Parteinahe der Polizei für die Streikbrecher und der Unternehmer gegen streikende Lohnarbeiter, entstanden gelegentlich der durch verirrte Polizisten geschütteten Kohlentransporte-Ansammlungen, bei denen der großstädtische Sanhagel, der sonst bei Paraden u. dergl. jährl. gemeinsam mit einer Anzahl halbwüchsiger Jungen Uslk und Radau mäkte. Die bekannte Art, in der die Berliner Polizei bei solchen Anlässen eingreift, indem sie förmliche Heiligabend gegen friedliche Zuhörer oder ruhig ihres Weges gehende Arbeiter und Bürger veranstaltet, erbitterte die ganze Bevölkerung der betreffenden Stadt, gegen, und forderte sie förmlich zu Demonstrationen gegen die Polizeiwillkür heraus. Die Polizei trieb es so arg, daß dieselbe Presse, die erst nicht genug tun konnte in Verhimmelungen der Polizei und Schmähung des „Böbels und Sanhagels“, jetzt Tag für Tag von Kräften, Beamten, Arbeitern, Vertretern der Presse, Klagen veröffentlichten muß über unglaubliche Ausschreitungen der Schutzleute in Uniform und Zivil!

Trotz allerdem lügen die Scharfmacherorgane: In Moabit handele es sich um den „Anfang der Revolution“, die „Unruhen waren von den organisierten Arbeitern vorbereitet“. — Die Berichte der Polizei selber konstatieren gleich in den ersten Tagen das Gegenteil! — „Die sozialistische Jugendorganisation hat ihre Leute zu den Krawallen kommandiert!“ usw. Eine Schwindschnellacht löst die andere ab!

Man will die Bevölkerung im ganzen Reiche mit dem „roten Lappen“ graulich machen! Man will sie in Angst versetzen, um sie den reaktionären Zwecken dienstbar und geübt zu machen.

Den großen Unternehmern, den Zechen- und Kohlenbaronen sind starke, ruhig wachsende Gewerkschaftsorganisationen ein Greuel weil solche sie in ihrer schrankenlosen Ausbeutung hindern: den reaktionären Parteien und ihrem Werkzeug, der Regierung, sind starke sozialdemokratische Organisationen verhaft, weil diese sie hindern, ihre politische Macht uneingeschränkt zur Schropfung und Unterdrückung der breiten Volksmassen zu benutzen. Darum ihre ewige Sehnsucht, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen mittels Ausnahmegesetzen zu erwürgen.

Stattd eines freien Wahlrechtes in Preußen — Streik- und Zuchthausgesetze gegen die Arbeiter! Das droht für die nächste Zukunft! Arbeiter! Diese nichtswürdigen Pläne müssen vereitelt werden!

In Massenversammlungen muß die ganze Bevölkerung aufgeklärt werden über diese hinterhältigen Absichten der Scharfmacher!

Es ist Protest dagegen zu erheben, daß die Polizei bei jedem Streik für die Unternehmer eintritt und durch

Massenaufgebot von Polizeiorganen, das angeblich dem Schutz der Streikbrecher dienen soll, die Streikenden hinterfordert, ihre gesetzlichen Rechte auszuüben!

Es ist Protest dagegen zu erheben, daß die Streikbrecher, die vielfach vorbestrafe gewalttätige Elemente sind, mit Waffen ausgerüstet werden, mit denen sie die Streikenden und die öffentliche Sicherheit gefährden.

Es ist Protest dagegen zu erheben, daß Vorgänge, wie in Moabit, deren Ursachen in dem Verhalten der Polizei bei Streiks zu suchen sind, dazu herhalten sollen, die Notwendigkeit von Ausnahmegesetzen gegen Streikende, d. h. gegen die Gewerkschaften, zu begründen.

Nur eine Änderung des Verhaltens der Polizei bei Streiks wird Krawalle wie in Moabit verhindern. Nicht gegen die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, sondern gegen die Übergriffe der Polizei sind Gesetze notwendig!

Arbeiter! Wir rechnen auf Euch! Tut Eure Schuldigkeit! Der neue Anschlag der Reaktion muß mit aller Wucht abgeschlagen werden!

Berlin, den 8. Oktober 1910.

Der Parteivorstand.  
Die Generalkommission der Gewerkschaften.

## Politische Rundschau

Deutschland

### Hansabund und Reichstagswahlen.

Der Hansabund hat an die deutschen Kaufleute und Industriellen ein Rundschreiben verschickt, das sich mit den Neuwahlen zum Reichstage, die auf den Herbst 1911 angekündigt werden, beschäftigt. Zunächst hat der Hansabund eine große Liste von Leuten aufgestellt, die bereit sind, als Reichstagskandidaten aufzutreten, und die er im Falle ihrer Nominierung nach Kräften unterstützen will. Das Präsidium des Hansabundes hat deshalb beschlossen, mit der Bildung des Zentral-Wahlfonds zu beginnen. Es wird erwartet, daß die Mitglieder des Hansabundes ehrenhafte Beiträge zeichnen, den industriellen Betrieben wird zugemutet, mindestens eins vom Lausen der jährlich aufgewandten Lohnsumme dem Hansabund zu überweisen. Swar wird in dem Rundschreiben gesagt, daß auf diese Weise keiner politischen Partei die Mittel entzogen werden sollen, praktisch wird es aber in der Tat auf nichts anderes hinauslaufen, als daß den bürgerlichen Parteien der Protokoll höher gehängt und sie auf die Gnade des Hansabundes angewiesen werden. Es ist auch ganz selbstverständlich, daß die Industriellen, die bisher einige Parteien, wie z. B. Nationalsozialisten, finanziell über Wasser gehalten haben, nun nicht etwa doppelte Beiträge bezahlen, sondern die seither unterstützten Parteien einfach an den Hansabund verweisen werden. Der Wahlmacher der bürgerlichen Parteien, mit alleiniger Ausnahme der Agrarier, ist sonach der Hansabund. Er verfügt über den Geldsack und wird den Parteien die Kandidaten geben und ihnen seine Bedingungen vorschreiben.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist von dem Plan des Hansabundes natürlich nichts weniger als entzückt, um so mehr, als dem Rundschreiben auch drei Bilder beigegeben sind, auf denen die Belastung der Steuerlasten, der wirtschaftlichen Leistungen und der politischen Rechte zwischen Industrie und Handel einerseits und Landwirtschaft andererseits dargestellt ist. Selbstverständlich kommen die Agrarier dabei durchaus schlecht weg, denn es wird gezeigt, daß sie fast gar nichts leisten, aber das meiste kriegen. Darin erblickt die „Deutsche Tageszeitung“ einen großen Unsug und es fehlt eigentlich nur noch, daß sie nach dem Staatsanwalt schreit und von ihm verlangt, daß er diese agrarfeindlichen Bilder konfiszieren soll. Dem Hansabund wird vorgeworfen, daß er nicht den Frieden zwischen den einzelnen Ständen herbeiführen will, sondern daß er die Stände gegeneinander aufreizen will. Zu begreifen ist es allerdings, daß den Agrarier nicht nur bei dieser Agitationsweise, sondern auch angesichts der großen Geldsäcke des Hansabundes himmelangest werden kann. Sicher ist aber, daß wir unter diesen Umständen einem Wahlkampf entgegensehen, wie man ihn seit dem Beginnen des Reichs vermutlich noch nie erlebt hat.

### Reichstagswahlen.

Die offiziell gesetzten „Berl. Pol. Nachr.“ bezeichnen es als höchst wahrscheinlich, daß die Reichsversicherungsordnung vor dem 1. April 1911 nicht fertig gestellt werden kann. Stat und Reichsversicherungsordnung werden zusammen mit der Strafprozeßordnung die Hauptzüge

Gegenstände der Reichstörerungen bilden. Aus dem vorigen Sessionsabschnitt sind noch unerledigt: Das Arbeitskammergesetz, Haushaltsgesetz und die Gewerbeordnungsnovelle. Dazu kommen neben einer Menge kleinerer Vorlagen das Kurpfuscher- und Abbederegeleb und das Hilfskassengesetz. Nach Ansicht des ministeriellen Organs kann aber all das glatt erledigt werden, wenn bei der Mehrheit des Reichstages der seste Wille dazu vorhanden ist, und wenn man vor allen Dingen dafür sorge, daß unerlöste Debatten vermieden werden. Das sei umso mehr zu wünschen, als jetzt die jetzige Session nicht vertagt, sondern wegen der bevorstehenden Neuwahlen auf alle Fälle geschlossen werden müsse.

Hier wird wieder einmal das System der Kontingenierung der Debatten warm empfohlen, ein Unsug, gegen den die Sozialdemokratie ganz entschieden Front machen wird. Die bürgerlichen Parteien haben die Gewohnheit, über oft ganz ueberschichtliche Dinge nicht nur Stunden, sondern auch tagelang zu reden. Es braucht bloß einer der Geschäftsführer des Bundes der Landwirte, Hahn oder Roetcke, im Reichstage von irgend einer Seite angezapft zu werden, und sofort leiten die Herren eine Debatte ein, die mehr oder weniger rein persönlicher Natur ist, dem Reichstage aber eine Menge Zeit kostet. Wenn dann in dieser Weise eine Menge Zeit vertrödelt ist, dann wird festgestellt, wieviel Zeit für die einzelnen Materien zur Debatte zur Verfügung stehen, und sobald diese Zeit abgelaufen ist, setzt die Mehrheit des Hauses den Schluss der Diskussion durch. Wichtige Fragen können auf diese Weise im Reichstage garnicht oder doch nur sehr mangelshaft behandelt werden, die Beratung der einzelnen Gesetze wird überstürzt und am besten schneidet dabei die Regierung ab, die damit einer oft notwendigen Kritik entgeht. Wenn tatsächlich die Absicht besteht, in der von den „Berl. Pol. Nachr.“ empfohlenen Weise zu arbeiten, dann werden diese überaus wichtigen Vorlagen durchgepeitscht, aber nicht beraten. Zum Glück dauert es nicht mehr lange, bis die Wähler die Antwort auf eine solche Arbeitsleistung geben können.

### Die Probe auf den „liberalen Süden“.

Gegen zwei Lehrer in Frankenthal (Pfalz) ist dem Vernehmen nach ein Disziplinarverfahren beantragt worden, weil sie bei ihrer Anwesenheit in einer am 16. September in Frankenthal abgehaltenen sozialdemokratischen Volksversammlung, in der Rechtsanwalt Ackermann über das Thema „Persönliches Regiment oder Volksregierung“ sprach und Kritik an der bekannten Königsberger Kaiserrede übte, wiederholte Gefall geäußert und insbesondere einzelne scharfe Äußerungen des Redners durch die Worte: „Sehr richtig!“ bestätigt haben sollen!

### „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben!“

Die „Germania“ kommt in einem Lettartikel auf die Bockommisse in Moabit zurück und behauptet, daß das nur ein Beispiel für die große allgemeine Revolution gewesen sei. Derartige Bockommisse würden sich zweifellos in der nächsten Zeit wiederholen, bis es schließlich zu einer gewaltigen Explosion kommt. Gewiß können solche Störungen der Ruhe von der Polizei, und, wenn nötig, vom Militär niedergeholt werden. Wie aber wenn einmal überall es unter der Asche glimmt und das Feuer des Aufzugs unerwartet auströdet? In gewissen Kreisen erwartet man allerdings Wunderdinge von dem „gefundenen Sinn des deutschen Volkes“. Die nächsten Reichstagswahlen dürften aber diesen Optimisten die Augen öffnen und den „gefundenen Sinn des deutschen Volkes“ in einem merkwürdigen Lichte erscheinen lassen. Bissher habe nur das gläubige Volk, und besonders das katholische Volk den Verlockungen der roten Zukunftsmusik, deren erstes Ziel naturgemäß der Umsturz sei, am tapfersten Widerstand geleistet. Ein Blick auf die Karte der Reichstagswahlen genüge, um zu zeigen, daß in den katholischen Gegendern bis jetzt für die Sozialdemokratie nicht viel zu holen gewesen sei. Eine weitschauende Regierung müßte sich über diese Erscheinung freuen. In der katholischen Kirche sei der Grundstein zu suchen, auf dem sich die lohnende bürgerliche Gesinnung der Katholiken aufbauen. Trotzdem erlebe man es noch tagtäglich, daß die katholischen Geistlichen systematisch aus der Schule verdrängt werden. Davon werde nicht der Staat, sondern nur die Umsturzbewegung profitieren. Die „Germania“ verweist dann auf einen Auszug Leopold I. von Belgien: „Die Katholiken machen keine Revolution.“

Das schreibt die „Germania“ in dem Moment, wo in dem katholisch-konservativen Portugal der König mit seiner ganzen Stuppe davongefegt worden ist, oder sind in den Augen der „Germania“ die portugiesischen bürgerlichen Revolutionäre etwa Protestant, Juden oder Heiden? Die „Germania“ meint dann weiter, daß sich der Staat nicht immer in Kämpfen einzubringen könne. Wenn

hier die Schärfe im Kampf zwischen Kapital und Arbeit vermieden werden soll, dann müsse man die christliche Ge- fügung heben und der Kirche wieder mehr Einfluss verschaffen.

Damit kündigt das ultramontane Blatt offen an, daß die Kirche bereit ist, im Interesse der herrschenden Klassen die Arbeiter vom Kampf um die Verbesserung ihrer Lage abzuhalten und zwar mit dem Mittel der Religion. Die Lendenz des Artikels stellt die Regierung und die herrschenden Klassen vor die Wahl, ob sie rot ersaußen oder schwarz erstickt wollen, und überläßt es Ihnen, zwischen den beiden Methoden zu wählen.

#### Folgen der Königsberger Rede.

Der Redakteur des Organs der lokalorganisierten Metallarbeiter, Karl Wiesenthal in Berlin, erhielt eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung, weil er in drei Nummern des "Deutschen Metallarbeiter" einen Artikel unter der Überschrift "Von Gottes Gnaden" veröffentlicht und darin scharfe Kritik an der Königsberger Kaiserrede. Die Lendenz des Artikels stellt die Regierung und die herrschenden Klassen vor die Wahl, ob sie rot ersaußen oder schwarz erstickt wollen, und überläßt es Ihnen, zwischen den beiden Methoden zu wählen.

#### Nichtsversicherungsordnungskommission.

Die Reichstagskommission verhandelte am Freitag über den Antrag unserer Genossen, die Altersrente schon vom 65. Jahre ab zu gewähren. Genosse Schmidt begründet den Antrag damit, daß heute sehr viel Versicherter überhaupt nicht in den Genuss der Rente kommen. Da bisher so ziemlich sämtliche bürgerliche Parteien im Reichstage den Antrag gestellt haben, die Renten schon vom 65. Jahre ab zu gewähren, so würden wohl der Annahme keine Schwierigkeiten gegenüberstehen. Die höheren Anforderungen finanzieller Art würden die Arbeiter gern tragen. Geheimrat Beckmann rechnet der Kommission vor, daß mit dem Antrag der Sozialdemokraten eine höhere Belastung von 20 Millionen für die Versicherungsanstalten entsteht und für das Reich 9 Millionen. Das Reich könnte aber eine höhere Belastung nicht übernehmen. Gegen den Antrag erklärt sich das Zentrum. Konservative, Nationalliberale und Volkspartei gaben sehr gewundene Erklärungen ab, man wünsche für die Arbeiter die frühere Gewährung der Rente, aber es gehe nicht. Unsere Genossen stellten fest, daß die Erfüllung einer so bescheidenen sozialpolitischen Anforderung an einer Beitragsleistung der Industrie in Höhe von  $1\frac{1}{4}$  Pfennig möglichst scheitert. Der Antrag unserer Genossen fand in der Abstimmung außer unseren Genossen nur noch Zustimmung bei den Abg. Hormann (Volkspartei), Behrens (Wirtl. Vereinig.) und Kulierski (Pole).

Bei § 1243 beantragen unsere Genossen, daß die Rente jeder Witwe gewährt wird, nicht aber, wie in der Vorlage dargefan, nur der Witwe, die invalid ist. Genosse Molkenbuhr hält dem Zentrum vor, welche Versprechen diese Partei den Arbeitern gab, als sie dem Volltarif zustimmt und dabei die Witwen- und Waisenversicherung in Aussicht stelle. Hinsichtlich sei doch nicht nur eine Witwe, die invalid ist, sondern auch die, die durch zahlreiche Kinder verhindert ist, einer Beschäftigung nachzugehen. Vom Staatssekretär Delbrück wird schriftlich betont, daß im Bundesrat jede weitere Erhöhung der Leistungen abgelehnt wird. Wo die Unterstüzungsläge der Invalidenversicherung nicht genügen, wird auch künftig Arme für Sorge ausstellen müssen. Genosse Schmidt entgegnet dem Staatssekretär, daß, nachdem der Bundesrat durch die Krankenversicherung (Halbierte der Beiträge) den Unternehmern 56 Millionen erhöhte Beiträge auferlegen wollte und durch die Beschlüsse dieser Kommission diese Belastung den Arbeitern überburdet ist, können nunmehr die 56 Millionen für die Ausgestaltung der Invalidenversicherung aufgewendet werden.

Endes wollte die Regierung noch die bürgerlichen Parteien, die den Unternehmern in der Krankenversicherung diese Beitragslast auferlegen wollten, für eine Verwendung der freigewordenen Beiträge zugunsten der Arbeiter etwas wissen, sie lehnten geschlossen unseres Antrags ab. Ein Antrag unserer Genossen zu § 1245, auch den unehelichen Kindern beim Tode der Mutter die Waisenrente zu gewähren, wird vom Zentrum, den Konservativen und den Nationalliberalen abgelehnt. Vom Zentrum wird hinter § 1247 die Einführung beantragt, daß die Hinterbliebenen der nach dem 1. Januar 1910 verstorbene Renten-Auspruch nach diesem Gesetz haben. Der Antrag wird bis zur Beratung des Einführungsgesetzes zurückgestellt.

Zu § 1253 beantragen unsere Genossen, daß auf Antrag der Versicherer ein Heilversfahren von der Versicherungsanstalt eingeleitet werden muß, wenn es zur Abweidung einer infolge einer Erkrankung drohenden Invalidität geboten erscheint. Auch kann die Versicherungsanstalt Mittel anwenden, um allgemeine Maßnahmen zur Verhütung des Eintritts vorzeitiger Invalidität unter den Versicherten durchzuführen um die Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der versicherungspflichtigen Bevölkerung zu fördern. Für den Fall, daß der Versicherer einer Heilbehandlung unterworfen wird, beantragen unsere Genossen höhere Unterstützungsätze für die Familienangehörigen. Nach unseren Anträgen soll die Staat für jedes Kind 20 Proz. des Ortslohnes, höchstens aber bis zum vollen Betrage des Ortslohnes, erhalten. Die Debatte hierüber wird am Samstag fortgesetzt.

#### Auch du, Bratus!

Zu den Schätzungen der bürgerlichen Presse, die den Roabitterei kritisieren, will sich auch etwas dem sozialistischen Koch gesellen. Das führende Demokratenblatt des überreichen Kaiserlandes, der Badische Landesbote, schreibt am 2. Oktober, daß der "organisierte Arbeiterschaft das Verantwortlichkeitsgefühl für die Fortschaltung im Roabit mangelt. Der Landesbote hätte lieber die Arbeiter gelobt als die Berliner Polizei, die sich in den ganzen Tagen überzeugend verstandig benommen zu haben.

Wir gratulieren zu solchen Großblockverbündeten!

Eine neue Art der Verbündung der Soldaten hat die sozialistische Partei in Ostpreußen entdeckt. Es kommt für die Commissie ein Wohlwollen und Zuflucht.

psügen. Die besten Arbeiten wurden mit Preisen belohnt, die als Zuschauer wirkenden Soldaten erhielten je einen Kalender. Die Kosten wurden zum größten Teile von der ostpreußischen Landwirtschaftskammer getragen. — Wieder ein Beweis dafür, daß die gegenwärtige Dienstzeit entschieden zu lang ist, wenn sie noch Zeit dazu bietet, derartige Dinge auszuführen.

#### Material für den Zitatensack.

Die Kreuzzeitung regt Vorarbeiten für ein neues Buchhausgesetz an. Sie empfiehlt:

Schon jetzt sollte der Reichstag fordern, daß die Reichsregierung, sowie die Landesregierungen ihre untergeordneten Organe anwählen, als Material zu sammeln, das hier von irgendwelcher Bedeutung sein kann. Jeder Streikzettel, jeder Ausfluß sozialdemokratischen Bonkotts und alles, was damit zusammenhängt, müßte registriert und unter bestimmten Gesichtspunkten geordnet werden, damit der Reichstag einmal einen Blick in jene Welt des sozialdemokratischen Terrorismus, der gewissermaßen unter den Auspizien der gegenwärtigen Rechtsordnung üppig ins Kraut schiebt, tun kann."

So ein neues Buchhausgesetz — das könnte den Herrschäften gefallen!

#### Weiteres in erster Zeit.

Etwa 300 angeblich konservative Männer hatten sich am Donnerstag abend in einem kleinen Saal in Berlin zusammengefunden, um gegen die Sozialdemokratie zu protestieren, die an den Vorkommnissen im Moabit die Schuld tragen sollte. Vor Eintritt in die Verhandlungen wurden einige Personen hinausgeworfen, in denen man Sozialdemokraten vermutete. Dann legten nacheinander die beiden Referenten los, von denen der eine nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch die Juden für diese Vorkommnisse verantwortlich mache. In einer Entschließung wurde konstatiert, daß in Berlin durchaus ein Boden für eine kräftige nationale Gegenströmung vorhanden ist. Zur Bekräftigung dessen wurde das Lied "Deutschland über alles" gebrüllt und dann gingen die konservativen Männer nach Hause mit dem Bewußtsein, dem Deutschen Reiche einen unschätzbaren Dienst geleistet zu haben.

#### Gegen die Fleischsteuerung.

Der Vorstand des Deutschen Städteages beschloß unter Vorsitz des Berliner Oberbürgermeisters, namens des Deutschen Städteages eine dringende Eingabe an den Reichskanzler und den Reichstag zu richten, worin schräge Maßnahmen zur Behebung der Fleischsteuerung verlangt werden. Insbesondere wird gefordert: Mildere Handhabung der Grenzsperrre und Erleichterung der Einfuhr gefrorenen Fleisches.

#### Der Liberalismus in Thüringen.

Zivischen Freisinnigen und Nationalliberalen in Thüringen sind liegende Differenzen zum Ausbruch gekommen, die ihre Ursache in der Beilegung der Wahlkreise haben. Von den 11 in Betracht kommenden Kreisen wollen die Fortschrittliter sieben für sich, die Nationalliberalen sollen sich mit vier begnügen. Damit sind aber die Nationalliberalen nicht einverstanden, sie verlangen eine größere Anzahl Mandate. In den Kreisen Eisenach und Gotha stehen sich Fortschrittliter und Nationalliberalen besonders scharr gegenüber, namentlich deshalb, weil in den beiden Kreisen die Nationalliberalen für die Kandidaten des Bundes der Landwirte, die jetzt im Besitz der Mandate sind, auch ferner wieder eintreten wollen. Der Abgeordnete Müller-Meininger ist eifrig bemüht, eine Verständigung herbeizuführen und zwar auf der Basis, daß den Nationalliberalen mehr Mandate, als wie den Fortschrittlern überlassen werden sollen. Abg. Müller hat hier wiederum sein eigenes persönliches Interesse im Auge, denn er muß unter allen Umständen verhindern, daß in seinem Wahlkreis die Nationalliberalen einen eigenen Kandidaten ausspielen. Tritt das nämlich ein, dann kommt er nicht einmal mehr in die Stichwahl und dann wäre seiner Tätigkeit im Reichstage ein Ende bereitet. Schließlich liegen aber doch die Dinge in Thüringen so, daß der größte Teil der Mandate zweifellos bei den nächsten Reichstagswohnen wieder von den Sozialdemokraten erobert wird, die sie schon bis zum Jahre 1906 im Besitz gehabt haben.

#### Russenansiedlung.

Die Ausweisung russischer Staatsangehöriger aus den öberschlesischen und galizischen Industriebezirken wird fortgesetzt. Seit einigen Monaten sind ca. 600 Russen aus politischen Gründen ausgewiesen worden.

#### Italien.

Roabitterei in Südtalien. Des Berliner Polizeipräsidenten v. Tagow Methode, sogenannte "Unruhen" zu unterdrücken, ist keineswegs Originalgedanke dieses strategischen Kopfes. Vielmehr hat die italienische Polizei eigentlich in Unteritalien schon mehrmals ähnliche Massenstufen vollbracht, wie Tagows Garde, und sie zeigt immer wieder ihre "Leistungsfähigkeit". So erst dieser Tage wieder in Neapel. Um den Start der bisherigen Gemeindeverwaltung zu feiern, hatte die Arbeiterkammer von Torre Annunziata, einer hochindustriellen Vorstadt Neapels, einen Umzug organisiert. Während dieser in voller Ordnung stattfand, warf sich die Polizei plötzlich mit blinder Wut auf die Volksmenge und versuchte, den Umzug aufzulösen. Ehe die Demonstranten auch nur eingehen wollten, waren die Polizisten blank und teilten Sabotage aus, wobei auch viele Frauen verletzt wurden. Die Angreifer beschlagnahmten die Fahne der Arbeiterkammer und drangen dann in die Lokale dieses Instituts, wo sie die Kasse mit einem Betrage von 2100 Lire konfiszieren. Selbst das Brot und die Sohnen, die für die Volksküche dienten, wurden weggeschleppt. Vermordet sind 40 Personen, davon fünf derartig, daß man an ihrem Auskommen zweifelt. Diese jüngste Gewalttat reicht sich würdig an die Megeleien von Andria und Bari. Es scheint System in diesen beständigen Prozeßzonen zu sein.

## Die portugiesische Republik.

Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß die Bevölkerung des ganzen portugiesischen Landes, nicht nur der Hauptstadt, die Proklamierung der Republik mit Jubel begrüßt. Die Monarchie ist endgültig besiegt und an ihre Wiedereinführung nicht zu denken. Die Proklamation über die Einsetzung der Republik lautet wörthlich wie folgt: Das Volk, das Heer und die Marine haben soeben die Republik ausgerufen. Das Haus Braganza, das, wissenschaftlich den sozialen Frieden böswillig störte, ist für immer aus Portugal verbannnt. Erstaunlich ist die grobkörperliche Tattheit, die den Stolz der unbezähmbaren Rasse bildet, sowie die Auferstehung des Vaterlandes, das sich bekränzt in jungfräulicher Stärke. In Erwartung des liberalen Regimes erhebt sich der Bürger. Der gegenwärtige Augenblick belohnt und entschädigt für alle Kämpfe und für alle schmerzlichen Enttäuschungen. Es ist nur nötig, daß der Anfang eine Epoche strenger Moralität und unbefleckter Gerechtigkeit bildet und daß alle Portugiesen in harmonischen Grundsätzen sich vereinen. Aus unseren Opfern für das Vaterland machen wir die Grundlage eines politischen moralischen Programms. Bürger! Möge ein einziges Interesse, nämlich das für das Vaterland, Euch ermuntern, ein Wille, der nämlich, groß zu sein, Euch vereinen. Die Republik erwartet vom Volke Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung, Achtung vor der Gerechtigkeit, Hingabe für die gemeinsame Sache und opferwillige Liebe für das Zukunftswerk, aus dem die portugiesische Republik entsteht.

In Lissabon ist die Ruhe vollständig. Nachdem gestern die Republik erklärt wurde, ging der Rest der königstreuen Truppen zu den Republikanern über. Später ergaben sich auch die Soldaten des Palastes Necessidades, wo sofort die republikanische Flagge gehisst wurde. Die öffentliche Sicherheit wird durch die Miliz und Marine aufrecht erhalten. Die Geschäfte sind wieder geöffnet und es herrscht Vertrauen auf die republikanische Regierung. Spanien erkannte bereits die Republik an. Der brasilianische Präsident da Fonseca, der auf dem Kriegsschiff "San Paulo" den Ereignissen ausah, überbrachte persönlich die Glückwünsche der brasilianischen Regierung. Man wünscht lebhaft die Anerkennung Deutschlands. Nach allgemeiner Meinung wird Dr. Bernardino Machado, der jetzige Minister des Auswärtigen, erster Präsident werden. In den Provinzstädten herrscht, soweit bis jetzt bekannt, die Ruhe. Die republikanische Regierung hat den Clerus durch ein Dekret aufgefordert, die Straßen nicht in Amtskleidung zu betreten, damit Ausschreitungen verhindert werden. Durch ein weiteres Dekret wird die Auflösung sämtlicher Kongregationen verfügt, deren Mitglieder das Land binnen 24 Stunden verlassen haben müssen.

Die Proklamierung der Republik in Porto erfolgte hier Donnerstag, nachdem die Nummer des "Diário do Governo", die die Nachrichten über die Bildung der provvisorischen Regierung enthielt, eingetroffen war. Die Aufrechterhaltung der Ruhe ist vollkommen gesichert. Der ehemalige Kriegsminister General Vingueiro Pinho, der Orden erhalten hatte, sich im Hauptquartier in Lissabon zu melden, wurde verhaftet.

Weitere Meldungen besagen:

Aus Lissabon wird gemeldet: Die Zahl der Opfer bei den Straßenkämpfen in Lissabon wird jetzt mit 3000 angegeben. An der Zahl der Toten ist die mehrere Stunden lang zur Verteidigung der Monarchie aufgebotene Municipalgarde am stärksten beteiligt. Die royalistische Kavallerie in der Stadt Setubal hat mehrere hundert Reiter verloren.

"Reuters Bureau" erklärt, daß Freitag ein Telegramm des Königs Manuel aus Gibraltar in London eingetroffen sei, in dem der König mitteilt, daß die Königin-Mutter, der Herzog von Oporto und er selbst wohlbehalten und bei guter Gesundheit an Bord der königlichen Yacht "Amalia" in Gibraltar eingetroffen seien. Er erwähnte die Revolution nicht und gab keinerlei Andeutungen über seine Zukunftspläne. In gut informierten Kreisen glaubt man, daß er wahrscheinlich in Gibraltar bleiben wird, bis weitere Nachrichten über die Lage in Portugal eintreffen. Falls sich die Revolution über das ganze Land ausbreite, werde er sich nach England begieben. Aus Gibraltar wird gemeldet: Über die Bewegungen der königlichen Familie wird stillschweigend gewußt, doch verlautet, daß die Yacht "Amalia" noch heute abend nach Marseille gehen wird. Die Kreuzer "Newcastle" und "Minerva" gingen noch Oporto.

Die Central News meldet aus Lissabon, daß das Eigentum der königlichen Familie respektiert, die Mitglieder derselben aber verbannt werden sollen.

## Aus Südbayern und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 8. Oktober.  
Friedliche Beilegung der Differenzen auf den Werften in Sicht!

Seit dem 26. September ist nun zwischen einer Kommission, die aus Vertretern der acht in Frage kommenden Zentralverbände besteht, der Werftersatzkommission der Christlichen und Christlichen, mit der Werftersatzkommission des Gesamtverbandes der Metallindustrien, bestehend aus dem Fabrikbesitzer Garvens-Hannover, v. Borries-Berlin und Director Gippert-Nürnberg verhandelt und ein Resultat erzielt worden, das von einer allgemeinen Werftkonferenz akzeptiert wurde. Wir geben die gemachten Zugeständnisse im nachstehenden nochmals ausführlicher wieder:

Die tägliche Arbeitszeit wird vom 1. Januar 1911 in Hamburg auf 55 Stunden und in den übrigen Werftorten auf 56 Stunden pro Woche verkürzt. (Bisher dauerte die Arbeitszeit in Hamburg 56 und in den anderen Orten mit wenigen Ausnahmen 57 Stunden wöchentlich.) Der Ausgleich dieser Zeitverkürzung erfolgt durch eine Zulage von einem Pfennig auf den Stundenlohn. Am 1. Januar vor Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Neujahr ist den Tagen vor Weihnachten frei.

Die Einstellungslohn bei den hamburgischen Werften der Gruppe Deutscher Gesellschaften werden bei der Wiederaufnahme der Arbeit um 2 Pfpg. pro Stunde erhöht mit der Maßgabe, daß der niedrigste Einstellungslohn irgend eines dreijährigen Arbeiters 40 Pfpg. pro Stunde beträgt. Anger dieser Konzession in den Einstellungslohn wird eine

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 236.

Sonnabend, den 8. Oktober 1910.

17. Jahrg.

## Wie Roosevelt eine bürgerliche Geschichtsgröße wurde.

Aus New York wird uns geschrieben:

Die Lieblingsrolle Theodor Roosevelts als politischer Theatraliker ist bekanntlich die des republikanischen Zugendhelden, als der er sich in Europa mit seinem Pariser Speech aufgespielt hatte. Seitdem er aber begonnen hat, mit dem immer neu aufgewärmten Kohl seiner erhabenen Gemeinplätze unter den eigenen Landsleuten auf politische Geschäfte auszugehen und role ein Reformator der öffentlichen Moral durchs Land zu ziehen, passiert es ihm einen um den anderen Tag, daß ihm seine eigene tiefe Unehrlichkeit und Verlogenheit nachgewiesen wird, die, wie erinnerlich, auch der erklärte Grund war, weshalb unser wackerer Genosse Seidel, der Bürgermeister Milwaukee's, sich gelegentlich des Besuchs Roosevelts in dem sozialistischen Gemeinwesen wählte, den Gast zu begrüßen. Das jüngste Beispiel der moralischen Kennzeichnung des Ex- und Möchte-wieder-gern-Präsidenten gewährt zugleich einen interessanten Einblick in das holde Spiel der weltlichen und der geistlichen Machthaber hinter den Kulissen.

Im Springfielder „Republican“ eröffnet Frau Maria Storer, die Gattin des ehemaligen amerikanischen Gesandten in Wien, wieder die Kontroverse über ihres Gatten schimpfliche Maßregelung durch den damaligen Präsidenten Roosevelt. Storer war im März 1906 aus dem diplomatischen Dienst entlassen worden, mit der Begründung, er habe ohne Ermächtigung Roosevelts Namen gebraucht, um den Papst zu bewegen, den Erzbischof Ireland von St. Louis zum Kardinal zu erheben. Die Maßregelung des Gesandten erfolgte bezeichnenderweise erst, nachdem Roosevelt erfahren, daß Pius den amerikanischen Wunsch bei den Kardinalsernennungen vom Jahre 1905 unbeachtet gelassen hatte, und das war volle zwei Jahre, nachdem Roosevelt von dem angeblichen Verschulden Storers Kenntnis erlangt hatte. Zwei Monate bevor Roosevelt seinen alten Freund und Brüder „in der denkbar brutalsten Weise“ aus dem Amt jagte, forderte er in einem Brief an Frau Storer, sie solle sich sofort schriftlich zu ihrem und ihres Gatten „ungehörigem Betragen“ bekennen, oder er werde ihren Mann abberufen. Das Ehepaar Storer antwortete mit der Wiedergabe persönlicher Gespräche mit dem Präsidenten, in deren Verlauf Roosevelt den Gesandten mit der fraglichen Mission beim Papst beauftragt haben sollte. Die Storers machten damals keinen Versuch, das Zeugnis ihres Gedächtnisses mit irgendwelchen aktenmäßigen Belegen zu stützen, sodass Roosevelt bis vor einigen Tagen nicht ahnen konnte, daß noch so etwas wie eine „dokumentarische Evidenz“ gegen ihn vorhanden sei. Zehn Monate nach Storers Entlassung schrieb er also in Beantwortung von dessen Verleidigungsschrift in einem öffentlichen Brief an den damaligen Staatssekretär Root:

„Was Herrn Storers Versicherung betrifft, daß ich ihn ermächtigt hätte, eine solche Erklärung abzugeben, zu der er dem Papst gegenüber autorisiert worden zu sein behauptet, so ist dies eine Unwahrheit. Ich gab ihm keine solche Ermächtigung.“

Dieser glatten Leugnung stellt Frau Storer nun den Wohlstand mehrerer an sie gerichteter älterer Briefe des Erzbischofs Ireland gegenüber, deren historische Ausgrabung aus dem Storerschen Schreibbisch dem unglück-

lichen „Teddy“ vollkommen unverhofft kommt. Der wichtigste dieser Briefe lautet auszugsweise:

Der Präsident sagte mir: „Herr Storer hat Ihnen wohl erzählt, was ich ihm über Sie sagte, Erzbischof?“ — „Well,“ erwiderte ich, „ich erinnere mich nicht.“ — „Über seinen Besuch in Rom?“ fragte der Präsident dann. Ich sagte: „Nein!“ — „Well,“ meinte er, „ich erklärte ihm, ich würde keinen Brief an den Papst schreiben, um ihn um die Ehrengabe für Sie zu bitten; aber ich sagte ihm, er könnte nach Rom gehen und dem Papst mündlich eröffnen, wie sehr ich wünschte, daß Sie Kardinal würden, und wie dankbar ich ihm persönlich sein würde, wenn er Ihnen diese Ehrengabe zuteil werden ließe.“ Ich erinnere mich vollkommen klar jeden Wortes. — Ich werde Bellamy über den Gang der amerikanischen Politik schreiben. Mit den wärmsten Grüßen an ihn und Sie selber bin ich Ihr aufrichtiger

John Ireland.“

In einem anderen, einen Monat früher geschriebenen Briefe Irelands an Frau Storer heißt es: „Der Präsident sagte mir auch, daß er Herrn Storer beauftragt hätte, viva voce beim Vaticano für ihn zu sprechen. Er sieht ziemlich stolz darauf, so gehandelt zu haben.“ Unmittelbar nach jener Audienz des Ehepaars Storer beim Papst stellte Roosevelt bereits öffentlich in Abrede, daß er jemals eine Botschaft nach Rom hätte gelangen lassen. Eine römische Nachrichten-Agentur hatte nämlich, wie Frau Storer beteuert, auf Grundlooser Vermutung, die Indiskretion verbreitet, der amerikanische Gesandte in Wien sei in „diplomatischer Mission“ zum Papst gegangen. Und das störte natürlich Roosevelts demagogische Kreise. Die gutkatholischen Wähler sind zwar zahlreich genug, um einem Roosevelt die Freundschaft mit der hohen Prästerschaft lohnend erscheinen zu lassen, aber soweit darf diese Freundschaft nicht gehen, daß er es dadurch mit den noch viel zahlreicheren antikatholischen Stimmen verdorbt.

Mit den Storers, die Roosevelt so rücksichtslos demütigte, als ihm das aus höheren Gründen seiner Staatsraison oder einer privaten Halunkenmoral angezeigt erschien, war er eng befreundet. So intensiv war diese Freundschaft, daß Roosevelt zum Vizepräsidenten gewählt, sich auf diese alten, herzlichen Beziehungen der beiderseitigen Familien berief, um die Storers zu veranlassen, ihm in ihr Haus in Washington zu der Hälfte des Betrages zu vermieten, den vorher Staatssekretär Olney gezahlt hatte. Und vom 17. November datiert ein ebenfalls jetzt veröffentlichter Brief des damaligen New Yorker Polizeikommissärs Roosevelt, worin dieser das Kongressmitglied Bellamy Storer um persönliche Fürsprache beim Präsidenten McKinley ersucht, von dem der junge Polizeichef zum Marine-Hilfssekretär (Assistent des Marineministers) ernannt zu werden wünschte. Roosevelt unterläßt es nicht, seinem „alten Freunde“ die nötigen Kniffe und Pfiffe anzugeben, wie jenes grohe Ziel am sichersten zu erreichen sei, und auch hierbei kann Roosevelt die Aufwallung seines schönen Freundsgeistes nicht unterdrücken: Er versichert dem Freunde, wenn er ihm bei McKinley behilflich sein wolle, so würde ihm das steber sein, als wenn es von irgendeinem anderen in den Vereinigten Staaten geschehe. Roosevelt — der noch vor einigen Wochen von sich rühmte, er habe nur einmal ein Amt gesucht, das des Raureiter-Obersten — bekam denn auch durch Storers Verwendung seine Ernennung und „verdankt“ somit seinem

„alten Freunde“ den Eintritt in die Regierungskarriere. Um aber darüber hinaus rasch zu einem „großen“ — und reichen Manne zu werden, mußte er eben auch der Kerl sein, als den ihn kürzlich die so respektable „Evening Post“ beschrieben hat: „Es ist schwer, die Ruhe zu behalten bei einem Manne, der ... stets die große politische Chance im Auge hat, der keine Freundschaft, keine Großmut, keine Grundsätze, keine moralische Rücksicht zwischen sich und das Ziel treten läßt, das er seinem unbegrenzten Ehrgeiz gesteckt hat.“ Und das New Yorker Blatt zählt dann die verschiedenen Posten bare Geldes auf, so Roosevelt von den Trusts, die er jetzt wieder „singen“ möchte, zwecks Stimmenkaufs genommen ... denn ohne den altmäßigen Dollar macht allerdings selbst die absolute und brutale Perfidie eines Roosevelt noch keinen zu einer Größe im Sinne eines ehrbaren und geistesschwachen Bürgertums.

## 17. Französischer Gewerkschaftskongress.

Toulouse, 4. Oktober.

Die Vormittagssitzung wird um 8<sup>1/2</sup> Uhr eröffnet. Ricordau, Bauer, präsidiert. Die Sitzung ist ausschließlich mit der Diskussion über die angefochtene Mandate ausgefüllt. Zu Beginn der Nachmittagsitzung verliest Delzat, Glasarbeiter, eine von ihm, den Sekretären der Konföderation und anderen bekannten Gewerkschaftlern unterzeichnete Resolution folgenden Inhalts:

Der Kongress kennt nehmend von der Einladung der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften an die französischen Organisationen, eine Delegation französischer Arbeiter nach Deutschland zu schicken, nimmt diese Einladung an und beauftragt das Komitee der Konföderation, diese Delegation zu organisieren und sich mit der deutschen Generalkommission über das Datum und die Details dieser Friedensmanifestation zu verstständigen.

Dann wird die Diskussion über die angefochtenen Mandate fortgesetzt und erst gegen 8 Uhr abends beendet. Die Debatten sind oft sehr stürmisch, aber ohne allgemeines Interesse. Hervorzuheben ist die Zulassung eines Syndikats der Buch- und Steindruckereiarbeiterinnen von Marseille, obwohl es keinem Verbande angeschlossen ist und zwar deshalb nicht, weil die zuständigen Organisationen keine weiblichen Mitglieder aufnehmen.

Endlich ist die Mandatsprüfung zu Ende. Vertreten sind 117 Syndikate, 91 Arbeitsbörsen und 45 Verbände-vorstände. Der Präsident verliest ein Begrüßungsschreiben der sozialistischen Parteiorganisationen von Toulouse, worin die Delegierten zu einem „Bunsch“ eingeladen werden. Die Verlesung wird durch Applausen ziemlich unterbrochen, wird jedoch schließlich bis zu Ende ruhig angeschaut.

Niel, Eisenbahner, Mitglied der Partei, beantragt, wie die Adresse der radikalen Partei, auch die Einladung abzulehnen. Natürlich klatschen die Syndikalisten, worauf Niel ausruft: „Wir werden uns schon wo anders dafür schadlos halten!“

Ein Delegierter beantragt hierauf, daß den Delegierten untersagt werden soll, offiziell an dem Empfangsabend teilzunehmen, ein Antrag, der jedoch allgemeinen Protest hervorruft und nicht zur Abstimmung gelangt. — Auf Antrag von Jouhaux wird nach längerer Debatte eine Kommission von 21 Mitgliedern zur Revision der Statuten gewählt und eine siebenköpfige Revisionskommission. Eine lebhafte Debatte entpuppt sich darüber, ob die Angelegenheit des Gewerkschaftshauses, die zur Delegation des Kassierers der Konföderation, Leyg und des Sekretärs Griffuelhes geführt hat, an eine Kommission

## DAS LUFTBAD.

Eine schreckliche Geschichte.

### 2. Fortsetzung.

„Sie sind furchtbar schwer von Begriffen, Regierungsrat,“ sagte der Doktor mit dem Kopf schüttelnd. „Sie sollen sich oben im Walde — und bei der Hölle, die wir in diesem Sommer haben, kann Ihnen das nur behaglich sein — vollkommen nackt ausziehen — eine sehr schmale Schwimmhose mögen Sie meine halben anbehalten — und eine volle Stunde lang im Walde spazieren gehen. Nachher ziehen Sie sich wieder an und steigen langsam und ohne sich zu erhöhen, in Ihr Hotel hinab. Haben Sie mich jetzt verstanden?“

„Und das soll die Trichinen töten — unbegreiflich.“

„Lieber Freund,“ sagte der Doktor, „es liegen noch eine Menge von Geheimnissen in der Natur, die wir mit unseren groben Sinnen nicht gleich fassen können, und oft bleibt es nur dem Zufall vorbehalten, solche geheimnisvolle Wirkungen zu erkennen und festzustellen. Übrigens machen Sie, was Sie wollen; das sage ich Ihnen aber, es ist Ihre einzige und letzte Rettung, und wenn Sie nicht unverzüglich an die Kur gehen, steht ich Ihnen etwas nützen kann.“

Der Geheime Regierungsrat sah rotter in das Mikroskop hinein, um sich noch einmal vor seinen zahllosen Quälgeistern zu entspeisen. Der Anblick war aber zu furchtbar, als daß er ihn hätte lange aushalten können.

„Wie Gott will,“ stöhnte er endlich — „aber noch eins, Doktor, schreiben Sie mir meine Verhaltungsmaßregeln etwas auf, denn es sind deren so mancherlei, daß ich sie am Ende nicht im Gedächtnis behalten könnte.“

„Bon Herz gern.“

„Und wenn ich dort nun — wenn ich dort nun einen Arzt finden sollte — glaube Sie nicht, daß es gut wäre Ihnen ebenfalls um Rat zu fragen?“

„Warum nicht?“ sagte Doktor Asmus ruhig. Schaden kann es auf keinen Fall. Er wird Sie dann jedenfalls zuerst harpunieren —

„Aber das ist ja doch schon geschehen!“ rief der Regierungsrat schreiend.

„Das bleibt sich gleich“, entgegnete ruhig der Doktor, „kein Arzt auf der Welt kann sich und darf sich auf die bloße Aussage eines Patienten verlassen. Er muss die Sache selber und gründlich untersuchen, und wenn er und sein Hübscher dann die feste Überzeugung Ihres Zustandes er-

halten haben — werden sie Ihnen das nämliche sagen, was Sie von mir gehört.“

„Und wohin also soll ich reisen?“ stöhnte der Geheime Regierungsrat in Verzweiflung.

„Direkt nach Gotha und von da nach Reinhardtsbrunn. Dort sind Sie mitten im Walde, und für ein bequem gelegenes Pirchhaus werde ich selber Sorge tragen — ich gebe Ihnen ein Brief mit.“

Dabei blieb es; der Geheime Regierungsrat, das Herz zum Brechen voll und noch immer in peinlichster Ungewissheit, ob ihm die wunderliche Kur überhaupt etwas nützen werde und er nicht trotzdem ein „verlorener Mann“ sei, packte noch an dem nämlichen Abend seine Sachen zusammen. Aber noch ein anderer Gedanke beunruhigte ihn. Er war nämlich nicht gewohnt, barfuß zu gehen — selbst im Sommer beim Baden, was er aber auch nur sehr spätlich betrieb, genierte es ihn innewein, wenn er die wenigen Schritte in bloßen Füßen machen mußte, und jetzt sollte er eine ganze Stunde barfuß im Walde und auf den scharfen Fichtennadeln herumlaufen; das ging unmöglich und er mußte deshalb den Doktor fragen, ob er seine kurzen Stiefel entbehren dürfe. Das gestand ihm dieser denn auch zu; auch seinen Strohhut durfte er aufzuhalten.

Aber noch eins — er litt nicht selten an Hals- und Schmerzen und war ebenso wenig gewohnt im bloßen Hals wie in bloßen Füßen zu gehen — wenn er nur noch wenigstens seine Krawatte —

Der Doktor bekam den Quälgeist, der ihm keinen Moment Ruhe ließ, satt:

„Meinetwegen behalten Sie auch die Krawatte um“, rief er endlich ärgerlich, „aber das ist das äußerste, was ich Ihnen erlauben kann, und nun machen Sie, daß Sie fortkommen, denn wenn Sie das schöne, warme Wetter nicht benutzen, wird es zu spät in der Jahreszeit und Sie sind nicht mehr zu retten.“

Damit ging der Doktor, nachdem er dem Patienten noch vorher ein genaues Verzeichnis seiner nächsten Lebensweise eingehändig und der Geheime Regierungsrat blieb mit dem ungebundenen Wurm im Herzen zurück, um seine Angelegenheiten zu ordnen und den nächsten Morgenzug nicht zu versäumen.

Ein Luftbad! Es war ein schrecklicher Gedanke, eine volle Stunde in der Schöpfungsstruktur unterzulaufen, nur um seine Trichinen an die Luft zu legen — und wo hatte er je gelezen, daß irgend ein ähnliches Mittel gegen die unzähligen alten Krankheiten erprobt oder gar nur erwähnt sei. Und wenn er nun noch vorher einen anderen Arzt besuchte zu Rate zog? — Aber die verfluchten Har-

punen! Er hatte an der einen Operation vollständig genug und dachte nicht daran, sich einer zweiten auszusetzen. Überdies konnte er ja kaum noch mehr zweifeln; er war nicht allein durch das Mikroskop selber überzeugt worden, nein — er fühlte auch im eigenen Körper die furchtbare Wahrschau der Entdeckung, und es ließ ihm jetzt selber keine Ruhe mehr, nur so rasch als irgend möglich den Ort seiner Bestimmung zu erreichen und dort seine Kur zu beginnen.

Die Reise selber verließ ohne weitere Fährlichkeiten und wäre bei dem herrlichen Wetter wirklich ein Genuss gewesen, dem sich aber der unglückliche Patient nicht mit ganzer Seele hingeben konnte, da er nur immer und ununterbrochen an seinen trostlosen Zustand denken mußte. Er war reich und im Besitz aller Lebensgüter; er war sogar Geheimer Regierungsrat und hatte den blauen Finkenorden vierten Klasse; aber wie beneidete er selbst die armen Weinhändler, die niedrigsten Handlanger an der Bahn, die armen Menschen, die zerklumpt und schmutzig ihren verschiedenen Beschäftigungen nachgingen, nur um ihr dürftiges Brot zu verdienen, denn sie waren wenigstens gesund — sie hatten keine Trichinen und sahen nicht ein offenes Grab vor sich, wo sie gingen und standen.

Wie oft kam ihm dabei der Gedanke, o, wenn du diesen Menschen ihren gesunden Körper abkaufen könntest — wenn du ihnen dreihundert — ja zehntausend Taler dafür bötest, sicherlich gingen sie mit Freuden den Handel ein und du — aber es war ja nicht möglich. Geld kann alle Gewebe des Leibes kaufen, aber nicht das Leib selbst, wo gäbe es auch sonst einen krankenreichen Mann und einen gesunden Armen! nein, er war verdammt sein Leib selber zu ertragen und keine Schäze der Welt konnten ihn davon befreien — wenn auch die vorgeschriebene Kur nichts nützte.

Trichinen! stöhnte er dabei vor sich hin — es ist unglaublich — fabelhaft — Tausende von Jahren steht die Welt schon und wer hat je in seinem ganzen Leben oder in irgend einem anderen Jahrhundert etwas von solchen Bestien gehört und viele Millionen Schweine sind in der Zeit verstorben. Moses war aber gescheit; der hat keinen Juden das Fleisch gleich verboten, der muß auch gewußt haben weshalb, ob der sie schon damals entdeckt hat! — Aber er stattet nachher das Maul aufzuputzen und zu sagen so und so — hilft euch vor dem Fleisch, es sind kleine Besitzer darin, kommt er mit seinem verschlissenen Gehelsamt und seiner Wichtigkeit — mit seinem Gehelsamt nur meinen Besitzern, ihr braucht gut nicht zu wissen weshalb.

(Fortsetzung folgt.)

verwiesen oder im Plenum diskutiert werden soll. Die An-gelegenheit hat schon viel Staub aufgewirbelt und viele Delegierte möchten einen öffentlichen Standort vermeiden. Es wird jedoch beschlossen, die Diskussion darüber öffentlich zu führen. — Es kommt dann der Streitfall zwischen Veto, dem Sekretär des Verbandes der Arbeitsbörsen und der Leitung des Hafenarbeiterverbandes zur Sprache. Veto hat anlässlich des Streits der Seeleute von Marseilles die Verbandsleitung angegriffen, weil diese sich weigerte, in einen Solidaritätsstreik einzutreten. Daraufhin hat die Verbandsleitung alle Beziehungen zur Konföderation abgebrochen. Mit allen gegen eine Stimme distanziert schließlich der Kongress die Haltung Vtos und tadelte die Leitung des Hafenarbeiterverbandes. Um 7/8 Uhr wird die Sitzung aufgehoben.

## Aus der Partei.

**Personalien.** Zum Lokalredakteur der "Breslauer Volkswacht" wurde Genosse Emil Neukirch gewählt, der vor 17 Jahren schon in den Redaktionsverband der "Volkswacht" eingetreten ist. Er ist seitdem gewirkt. Die Stelle eines Parteisekretärs für den Sozialdemokratischen Verein Breslau wird im Inseratenteil der "Volkswacht" ausgeschrieben.

**Sozialdemokratischer Gemeinderat.** In dem hessischen Ort Steinbach bei Frankfurt eroberte die Sozialdemokratie bei der Gemeindewahl sämtliche Sitze. Nur der Bürgermeister gehört der Partei nicht an.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Massentätigungen.** Bei Krupp haben in den verschiedensten Betrieben eine ganze Anzahl Leute ihre Kündigung erhalten. Einer Anzahl Lieblinge soll die Firma mitgeteilt haben, daß sie sich vereithalten sollten, um in Kiel Montagearbeiten zu übernehmen. Da aber die Montagearbeiter aus Kiel zurückgekommen sind, weil es dort keine Arbeit mehr gab, sind die Kruppschen Arbeiter der Ansicht, daß die der gelben Organisation angehörigen Lieblinge nach Kiel sollen, um dort Streikarbeit zu verrichten. — Wie steht es übrigens mit den Rentenverschaffungsbeiträgen der Gefündigten? Hier zeigt es sich wieder mit unheimlicher Klarheit, wozu die "Wohlfahrtsseinrichtungen" da sind. Die Leute haben ihre Beiträge umsonst bezahlt. Von Zurückzahlen ist natürlich keine Rede. — Von der Kündigung werden ungefähr 3000 Mann betroffen:

## Das Streikbrech-Geschäft.

Der Organisator des Streikbrechs bei der Kohlenfirma Kupfer u. Co. in Moabit war ein bekannter Streikbrecher namens Friedrich Hinke. Für ihn und seine Mannschaften hat die Polizei in so zärtlicher Weise gesorgt, daß es darüber zu den Strafanwalten kam, die wiederum der Polizei Anlaß gaben, ihre berühmte "kleine Revolution" in Szene zu setzen.

Im Mittelpunkt all dieser Ereignisse steht nun Herr Friedrich Hinke, und es ist daher kein Wunder, daß der berühmte Mann von dem Berichterstatter eines Berliner bürgerlichen Blattes, der "Morgenpost" interviewt wurde. Das Gespräch, das die "Morgenpost" sogar unter Beibehaltung der Mundart des Berichters wörtlich wiedergibt, verbreitet so viel Lüg über die Ursachen der Moabiter Ereignisse und ist als Dokument der Arbeitswissenspsychologie für organisierte Arbeiter so außerordentlich lehrreich, daß wir es unverkürzt wiedergeben.

"Ja, det werd'n Se mit kaum ansehen, ich bin erst een- und zwanzig Jahre alt", so begann der breitgultrige, doch hagere Mensch mit den starken Backenknochen und dem vor-springenden Kinn. "Ich habe früher bei Müllers in Hamburg gearbeitet, aber Se wissen ja, mit de Weiber in Moabit verloren hat, und die Witwe det Geschäft übernommen hat. Det Geschäft is jut, aber se is zu ausver-schämt mit de Preise. Ich bin reicher und deswegen steht mein Geschäft noch jetzt janz jut."

Ich breche jeden Streik,

in acht Tagen kann ich sechsdauend Mann auf de Beene bringen. Meine Leute können alles. Heute arbeiten se als Schlosser, morjen als Litojassen und übermorgen laden se, wie hier, Kohlen. Sehen Se, hier die dreizig Mann, die ich im Stahl habe bei de Zossen, sind Schlosser, aber wenn se morjen ihr Ferde puzen, denn jetzt det mit vierundzwanzig Streich so schwer, als ob se ihr Leben lang nichts anderet je-dan hätten, wie Ferde stießen. Wenn ich mit meine Leute aussuche, ich ist erl drus, det se ne jut. Handelschrift schreiben mit de Ballfelle, det is die Haupthand, denn feh und siebig müssen wir sind. Sehen Se, sich da drüber det Eisenmonatshand an, sagte er, auf einen Kien von mindestens neben Fuß deutend, wenn der einen, ne Fuß jibt, dann bleibt kein Doge drocken. Wir müssen soße Leute haben, denn wie werd'n selbarmelnd immer angegriffen von de Organisatoren, und da ist es denn heft."

wenn wir selbst anfangen,

und die Bande vertreiben. Ich sage Ihnen, mit dreizig von meine Leute joge ic fünfhundert Organisatoren, denn

bei uns jibts Kartuschen.

Ich freie mir schon v'n Abend, vielleicht jibts da wieder was. Mir kribbelts in alle Finger, wenn ich dreschen seh, na ic habe in de Kostocker Straße nicht schlecht jiechst. Liefern Se sich mal die Hand an, mit die Schlag' ic einen fünfzölligen Nagel durch den Tisch, janz ohne Hammer.

Hier habe ic mehr als häufig Leute, in Fall aber, det mehr febrant wied, bin ic gleich mit vierhundert da, die sofort an de Arbeit jehn. De richtige Soletz is bei Aus-bruch eines Streiks, soville Leute wie nur irgend möglich an die Arbeitsstelle zu bekommen. Die Leute branchen ja nich die Branche zu verstehen in der sie arbeiten sollen.

Das ist jibts Kartuschen.

Und den Betrieb aufrecht erhalten. Blicke bis fünf Tage, denn sind se so weit, det je de Arbeit vorsteht. Dein kann man auch schon leicht bei großer Fabrik direkt beginnen, die die dir nicht trauen, zurückziehen. Aber jetzt heißt's Leute stellen, soville wie möglich.

Det mit de Organisierten den Mat volleren, wenn se sehen, det so und soville Streikbrecher da sind. Keine Kampfansage is ja

noch brauchen. Darauf

Det wird ja gemacht. Man hetzt mit manchein von son Eins, jetzt bei der Fabrikleitung und fragt je, ob icdet Ding jibts haben mögel. Na natürlich jiechen die mit beiden Händen zu megal man mit die richtige Empfehlung kommt. Sehn ja, dann wer'n ma erst zeigen, woher den neuen Leute jiechst und die altpurere unter de Arbeiteis ist, weil ic det Arbeitsschlosse noch brauchen. Dann

wollen se denn, wenn se doch lerne mechten, nich recht an den Streik ran. Meine Leute suchen sich nu den Vertrauensmann von de Gewerkschaft aus, un dann wird er rausgebracht. Det machen wa sehr vornehm. Der Mann wird nich jemahregelt, det werde ja heches Blut machen. Er friest nur pleeglich.

Wenn er denn looft und sich beschwert, wird ihm gesagt: Mensch, det sieht uns nisch an, det is een tüchter Arbeiter, den kennen wa nich entlassen, weil er Dir eine selbste hat. Seht denn der Vertrauensmann nich von selbse, denn füds noch eene von een andern, wenn er die aba signet hat, denn looft er. Na un is ma der Vertrauensmann drausen, denn is oft de Sache mit den Streit nicht mehr janz so scharf. Denn schieb ic so langsam meine Leute nach, un wenn et denn rumkommt, det so und soville da sind, die nisch vom Streit wissen wollen, denn is doch die Besiegelung vor den Streit nich mehr so groß un es is leichter den Streit zu brechen, wenn et doch dazu kommt.

Die Hauptsahe is, det ist bei meine Leite scharf auf Disziplin halte, denn ohne Disziplin is nich. Moriens um halb sechse wird ussstanden, dann jibts Kasse mit Schmalzstullen und dann hechst's um sechs Untreten zum Appell! Janz militärisch! — Beim Appell hatte uns Herr Hinke eine Probe von der militärischen Disziplin seiner Leute gegeben. Ein polnischer Arbeiter aus der hingebenen Kolonne wollte aus irgend einem Grunde nicht mitmachen. "Wat, du polnische Sschwein, hast du dir usf 14 Tage verpflichtet oder nich?" — brüllte ihn Hinke an und hieb ihm

eine furchterliche Ohrfeige vor versammelter Mannschaft. Der Pole stieckte die Backpfeife ruhig ein und von den übrigen sagte niemand ein Wort. "Ich habe", so fuhr Hinke fort, "meinen Stamm Leite, usf die ic mit verlassen kann. Ich weß ja, det et manchmal noch nich klapp, un det man selbst Sengen beziehen kann. Wie wir bei Lünniens us die Automobilfabrik gearbeitet haben in Delmenhorst, haben se einen von meine Leite erschossen, dadruß sind wa alle vorbereitet, det een ma wat passiert dabei. Aber det is jleich, wir machen des zum Ameisemang. De Kerle kriessen nich mehr bezahlt, als wie een jewöhnlicher Arbeiter bezahlt kriessen würde, aber die Gefahr, det reizt se, und de Uffregung un det Wichen dirken und det se ungestraft loshaugen können, det de Kerlen fliegen, det reizt se. Von fünfzehn Streits, die ic gemacht habe, habe ic nur zwe valooren, det war in Sachsen.

In Sachsen is de Polizei zu schlapp. Wie ich in Löbau mit sechzehn Leuten als Steeemeier bearbeitet habe, hat uns de Polizei nich jeschikt, aba wir ham uns selbst jeschikt. De Stuhlb'rene raus und dann loots. Da jabs Feier! Et dauerte och nich lange un wir hatten Lust jeschafft. Sehn se, hier kennen Se meine Zeichen seheen, die hab ic von Gottfried Lindner in Annendorf, da hab ic in der Wagenfabrik den Streit gebrochen. Viel habe ic besorjt. Schlosser, Schmiede, Stellmacher, Lackier und Tischla. Hier is det Zeichnis von Robert Guttmann seine Falklandsteinfabrik in Nieder-Lohe, da haben wa de Biebel gemacht. Acht Handarmer hatten wa zur Bewachung,

a ber jehaun ha'b'n wi-

die waren zu doov. Hier neen Freind. Willem Schulze, der wa doch fröhlich bei Müllers, der hat mit seine Abteilung bei Jeserich in de Asphaltfabrik de Sache jeschoben, in drei Tagen wa det Streit vorbei.

Ich krieje zehn Mark pro Mann, den ic stelle, aba ic mache ja noch mehr als bloß Leute besorjt. Ich ver-proveantire hier allet, Schumannschaft und meine Leite.

Ich habe hier drei Autos, die Schofföhre sind allet liebiege Kerls, die saufen wie da Bliz, der se die Numma nich erkennen kennen. De

riejen denn nach her och ne andre Numma, wenn hier zu Ende is, sonst kennen se doch an kein Stand ransahen, denn da kriegen se doch de Facke voll. Hier in Moabit verloren se uns nich. Na, ic sause bis Oranienburger Tor und hole in. Heute habe ic vor de Offiziere det richtige Streikbrechereien besorjt. Kindfleisch mit Buljongtartoffeln. Wenn ic jetzt ne Kapitalisten vor meener Sache interessieren kenn, der so tanjeht, mit 5000 Märker, denn kenn ic in Bombengeschäft machen. Ich jarentiere vor 100 000 Märker Reinhewinn im ersten Jahr, ic muß ma wirklich danach umsehen. Na atsch, kommen Se man heit abend her, denn kenn Se wat alebn,

d en n ha'u n i a w i e d a .

So weit Herr Friedrich Hinke. Auf die Frage des Berichterstatters, warum er denn seine Geschäftsgesetzmisse so offen ausplaudert, erwiderte er: "Ja müssen Se, ich muß erst man'n hissen bekannt werden, ich braue n die Reklame." Es ist auch anzunehmen, daß dieser Mann aus Reklamefucht sich mancher Übertreibung schuldig gemacht hat. Aber auch unter Abzug solcher ausgesuchter Zutaten sind die Äußerungen des Hinke bezeichnend genug.

Herr Friedrich Hinke's Prophezeiung ging übrigens nicht in Erfüllung. Denn am Abend des Freitag blieb in Moabit alles ruhig, obwohl nicht nur Herr Hinke, sondern auch die Berliner Polizeipresse für den Abend neue Unruhen angekündigt hatte. Es scheint, daß man infolge des ruhigen Verhaltens der organisierten Arbeiterschaft am Freitag abend nichts mehr zu tun hatte, so große Mühe man sich auch gab.

Wer nach diesen authentischen Aufklärungen noch die Stürme hat, zu behaupten, die sozialdemokratische Partei oder der Transportarbeiterverband hätte die Moabitler Unruhen verursacht, handelt als ein gewissenloser Betrug. Wir fordern die bürgerliche Presse, die über die Moabitler Vorgänge schon viel zusammengelegen hat, auf, von den Geänderten Hinkes Notiz zu nehmen. Sie handelt ehrlos, wenn sie es nicht tut!

## Soziales.

**Auch eine Folge der Banarbeiteransperrung.** Dass die Mächtigen im Baumwollembereich mit ihrer tollen Auflistung das gesamte Wirtschaftsleben schwer geschädigt haben, ist ja des öfteren betont worden. Wie sehr auch große Firmen geschädigt sind, die sich mit der Fabrikation der Baumaterialien befassen, geht aus den Geschäftsjahresberichten hervor. So kann die Portland-Zementfabrik Gernika A.G. in Lechitz-Hannover, die im Vorjahr fünf Prozent Dividende verteilt, für das am 30. Juni bestehende Geschäftsjahr keine Dividende verteilen. Der Geschäftsjahrsbericht bemerkt, daß die im vorjährigen Bericht erhöhte Erhöhung des Zementabfanges infolge der von April bis Juni 1910 andauernden Banarbeiteransperrung leider nicht in Erfüllung getreten ist. So brachte das letzte Quartal in Lechitz und Bismarck einen beträchtlich starken Rückgang in Abzug, daß die Fabrik am Schluss des Geschäftsjahres mit ihren Verbindlichkeiten für neue beiden Jahre um circa 5 Prozent hinter den vorjährigen Ziffern zurückgeblieben ist. Auf dem

Werte in Ennigerloh war nach der Preisdirektion durch das Bochumer Syndikat eine erhebliche Zunahme im Verband zu konstatieren, die aber durch die Bauarbeiteraussperrung wieder aufgehoben wurde, so daß auch der Absatz in Ennigerloh die vorjährige Ziffer nicht ganz erreichte. In der Hannoverschen Portland-Zementfabrik A.G. in Hannover ist die Dividende gar von zehn Prozent auf Null gesunken.

**Zur Fleischnot.** Der Stadtrat von Karlsruhe beschloß, an das bairische Ministerium das Schreiben zu richten, im Bundesrat einzutreten dafür, daß 1) das Verbot der Einfuhr von geschlachtetem Vieh aufgehoben und 2) die Einfuhr von lebendem Vieh erleichtert wird, selbstverständlich unter Aufrechterhaltung der notwendigen seuchenpolizeilichen Vorschriften. — Im Stadtratskollegium wurde konstatiert, daß in Karlsruhe der Fleischkonsum ganz erheblich zurückgegangen ist.

## Aus Nah und Fern.

**Riga choleraverseucht.** Der "Reichsanzeiger" veröffentlicht die Bekanntmachung, daß nachdem die Stadt Riga als choleraverseucht zu betrachten ist, die aus dem Hafen von Riga nach deutschen Häfen kommenden Schiffe und Frachten bis auf weiteres vor ihrer Befähigung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind.

**Unter den Streichen der Jagowith!** Im "Vorwärts" lesen wir: Der Arbeiter Karl Bolchow kam am Mittwoch, 28. September, abends, von der Brauerei Hoppolt, wo er Rohrlegerarbeiten verrichtet hatte, durch die Klosterstraße, in welcher er wohnt. Er geriet in einen Haufen Menschen hinein, der von berittenen Schülern und die Straße entlang getrieben wurde. Auf der gegenüberliegenden Seite wurde ebenfalls eine größere Anzahl Menschen von Berittenen weitergetrieben. Dort zogen die Berittenen blank und blieben auf die sich ruhig verhaltenden Menschen ein. Dieser Anblick verleitete Zölio in Erregung, daß er sich dazu hinsetzen ließ. Bluthunde zu rufen. Er wurde sofort von zwei Kriminalbeamten gepackt und nun nicht nach der Polizeiwache, sondern nach dem Kohlenplatz der Firma Kupfer u. Co. geführt und dort den Arbeitswilligen überlassen. Diese Schlägen von allen Seiten auf ihn ein, so daß er drei Wunden am Kopf davontrug. Erst als Zölio noch wußte, wo er sich befand, erklärte der eine Beamte: Nun hat er genug! Jetzt erst hörten die Arbeitswilligen auf, ihn zu schlagen. Er wurde zunächst entlassen, am 30. September aber erneut verhaftet. Dieser Vorfall beweist, wie wenig der Hinke geschwindelt hat, als er seine Streikbrechergarde gewissermaßen als Hilfsgruppe der Polizei ausgab!

**Kopf ab!** In Hamburg a. d. Saale wurde der Schneider Oskar Böttcher aus Zeih durch den Schaftrichter Grüber hingerichtet. Böttcher hatte seine Schwägerin, die Witwe Gerda in Zeih ermordet.

**Drei Bergleute verschüttet.** Auf der Zeche Viktor bei Dortmund wurden drei Bergleute verschüttet; einer konnte nur als Leiche geborgen werden.

**Feuerschutz.** Durch ein Großfeuer sind im Dorfe Züschwitz 16 Wohnen zerstört worden; unter ihnen drei Gasthäuser. Das Vieh konnte größtenteils gerettet werden, während von der beweglichen Habe nur wenig zu retten war.

**Ein vornehmer Testamentsfalscher.** Der Stallmeister des Kaiserlichen Hofs und frühere Gardeoberst Wontjarski in Petersburg ist wegen Teilnahme an den Testamentsfälschungen in der Missionenerbschaftsache des Fürsten Ogniski festgenommen worden. Die Verhaftung erregt ungewöhnliches Aufsehen. Ein Antrag, ihn gegen Stehlung einer Kavaliere auf 200 000 Mk. auf freien Fuß zu lassen, wurde abgelehnt.

**Schlagende Weifer.** Im Karlschacht der Schwadowitzer Kohlengruben bei Trautenau (Österreich) sind infolge schlagender Weifer drei Bergleute verunglückt. Zwei wurden getötet, der dritte wurde schwer verletzt.

**Ist denn lieben ein Verbrechen?** Schon wieder ist eine der Säulen des streitbaren römischen Klerikalismus gebrochen. Ein junger Prälat, Pasquale Catacchio, ein Glücksling, des Kardinals Meri del Val, ist mit einer jungen und reichen Dame aus Molletta durchgegangen und wird diese heiraten. Don Pasquale war Redakteur des "Osservatore Romano" und hatte die "Informationen" unter sich, wobei er die Ansichten und die Politik Meri del Val vertrat. Wie der "Messaggero" meldet, war Don Pasquale als Frauenvriend und reicher Mann jehaun ha'b'n wi-, was seiner Karriere aber keinen Abbruch tat. Während seines sommerlichen Redaktionsurlaubs hat der junge Monsignore den entscheidenden Schritt getan. Die unhalbaren Moralanschauungen innerhalb der katholischen Kirche werden durch die Affäre des Prälaten aufgrellt beleuchtet. Solange sich ein Priester darauf beschränkt, den Frauen seine Liebesbeweise außerhalb der Ehe darzutragen, nehmen die geistlichen Vorgesetzten daran durchaus keinen Anstoß. Sie drücken vielmehr beide Augen zu, denn der jugendliche Most wußt auszuschauen. Wehe aber demselben Geistlichen, wenn er wirklich ernste Absichten" befindet. Für solch ein räudiges Schaf ist kein Platz in der Herde!

## Theater und Musik.

**Nenes Stadtheater.** "Aida". Oper in 4 Akten von G. Verdi. Die gestrige Neuauflage dieser gewaltigen Oper des italienischen Maestro war von einem überaus warmen Erfolge gekrönt. Die wundersame tragische Stimmlung, die in so erschütternder Steigerung das Werk durchzieht, der blendend effektvolle Aufbau der Handlung und die alle Regungen des menschlichen Herzens so charakteristisch ausmalende Musik, die in bewegender Süße die Sehnsucht und das Glück und in grandiosem Ausleben vom Leid der Liebe singt, zogen mit unverstehlicher Macht in ihren Bann. Und über all dem Duntel und der Furchtbarkeit des Geschehens ist ein tödlich finsterner Glanz gelegt, hat sich in genialer Schönungskraft die Wahrheit des Ausdrucks mit bestechender Schönheit vermaht. Welche Selbständigkeit des Schaffens bei allem Einlenken in Wagnerische Bahnen! Kein Wunder, daß die so leicht entzündbaren Südländer mit schwärmerischer Verehrung zu dem Komponisten aufschauen und einen Gipfelpunkt ihrer Musik in dieser zur Eröffnung des Spieljahrs auf Einladung des Künstlers geschriebenen Oper erblicken. Die Aufführung war durchweg höchst lobenswert. Frau Walther Joncas trat die Rolle der Walther mit großartiger Bravour und Eleganz auf, während der Kastrat Giovanni Sartori die Rolle des Radames mit einer Klangfülle und prächtiger Rohrlaut ist dem vorsätzlich durchgebildeten Organ eigen und eine Kraft, die sie siegreich in den Ensembles triumphieren ließ, und dazu dazu gesellte sich eine wahren dramatische Darstellungsmaße, die eine in jedem Zuge Anerkennung heischende Aida schuf. Mit um so lebhafter Freude stellten wir deshalb fest, daß hier der Zug

dames des Herrn Pastor ist erfolgreich neben der Gastin behauptete. War auch die Darstellung noch etwas konventionell und gebunden, so haben sich seine Stimmmittel kaum je bei fallendigerer entfaltet, als am getrigen Abend. Welch entzückender Glanz bei aller Wucht des mühselos sich gegen die Tonwellen des Orchesters behauptenden Organs im dritten Akt! Das große Duett mit dem nachfolgenden Terzett am Schlusse dieses Aktes möchten wir überhaupt den Höhepunkt des Abends nennen, ohne damit die ungemein eindrückliche Wiedergabe der Sterbeszene abschwächen zu wollen. Ein wenig farblos im Spiel, aber mit prachtvoller Stimme sang Herr Vollmer den Oberpriester. Würdig und musikalisch vortrefflich gab Herr von Schenck den König. Als Amneris vermochte Fr. Bauer nur teilweise zu genügen. So sehr die darstellerische Begabung, die nur bei den dramatischen Momenten des letzten Aktes die Routine noch vermissen ließ, und der edle Klang des vornehm sich gebenden Tenors anerkannt werden müssen, so können diese

Vorzüge doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es der Stimme an durchdringender Kraft, namentlich in der Tiefe fehlt und daß ihr die charakteristische Färbung des Alters überhaupt mangelt. Als überhaupt lebendig mit klugvoll-sympathischem Gesange stellte Herr Langefeld den Amonastro dar. Auch Fr. Stretton verdient für die gefällige Art, mit der sie die Stimme der Oberpriesterin sang, Anerkennung. Höchsten Lobes wert war wieder die überlegene Sicherheit mit der Herr Kapellmeister Reiffen dem musikalischen Teile zu so überaus eindrücklicher Wirkung verhalf. Die Unzenierung durch Herrn Isidor war nicht immer gleichmäßig bedeutend. Der Anfang des zweiten Aktes verlor etwas Fleiß. Daß das Ballett in weißer Hautfarbe auftrat, mußte auffallen. Im übrigen war ein stimmungsvoller, ja manchmal prächtig lebendig gegliederter Rahmen dem Werke geschaffen worden. Die aufgeföhrten Tänze sind hier schon charakteristischer gestaltet worden. Aber diese Einwände besagen nichts gegen

die großartige, ja durchweg erwingende Wirkung des Ganzen. Das Publikum war begeistert und in jubelndem, unablässigen Beifall rief es am Schluss namentlich Herrn Böll und Fr. von Hallen wieder und wieder vor die Rampe.

### Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 7. Oktober.

1. Qualität . . . . .	127—131 M.
2. Fehlerhafte und ältere Bauernbutter . . . . .	108—118
Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter . . . . .	—
Russisch-Sibirische 1. Qualität verzollt . . . . .	118—116
do. II. do. . . . .	108—112

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

### Restaurant Paul Ehrich,

Betr. von Carl Leukefeld,  
Fleischhauerstraße 34

### Tag und Nacht geöffnet.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Gut gebratenes f. Hosenfleisch und andere Getränke. Aufmerksame Bedienung. Um gütigen Zuspruch bittet  
Paul Ehrich, Betriebe.

### Sterbefälle „Sobekos“ für Männer u. Frauen

### Ordentliche General-Versammlung

am Montag, dem 10. Okt., abends 9 Uhr,

im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50—52.

- 1. Abrechnung vom verflossenen Halbjahr.
- 2. Vorstandswahl L § 13.
- 3. Anträge.
- 4. Innere Verbandsangelegenheiten.
- Recht: zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.

Der Vorstand.

Deutscher

### Transportarbeiterverband

### Mitglieder-Versammlung

der

### Schifferleute

am Montag, 10. Okt.,

Tages-Ordnung:  
Innere Verbandsangelegenheiten.

Der Vorstand.

### Zentralverband der

### Maschinisten und Heizer.

Die

### Mitglieder-Versammlung

findet nicht am 8. sondern

Sonntag, 15. Okt.

statt.

Gauleiter Kollege E. Rusch wird über die Werftarbeiterbewegung sprechen.

Der Vorstand.

### Pfeifenklub

### Voll dampf voraus!

Am Sonntag, 9. Oktober 1910.

### Ball

im Lokale des Herrn Jenkel (Eintegel).  
Eintritt 60 Pf. — Damen frei.

Der Vorstand.

### Stockelsdorf.

Sonntag, den 9. Oktober:

### Erntetanz

Wieder technisch umgedeutet.

E. Rottgardt.

### Waisenhof.

Sonntag: Tanz.

Gustav Dimpf.

### Herzlicher Sonntagsdienst

Sonntag, d. 9. Okt. (v. 1 Uhr ab):  
Dr. med. Pöhlmeyer, Marsistr. 15 c.

Dr. med. Plessing, Pferdemarkt 14.

Dr. med. Dinkgraeve, Moisl. Allee 22

Billige und reelle  
Schnuhwaren.  
J. Mussfeldt,  
Arenimstr. 26.  
NB. Mahzert u. Reparaturen  
prompt und sauber.



Damenhüte  
werden prompt und billigst  
modernisiert.  
Anna Füßer, Wistedestr. 11a

Nähmaschinen-  
Hinrichsen  
Beckergrube 70.  
Eröffnung 15. Oktober.  
Arbeiter 10% Rabatt.

Eierkartoffeln,  
Magnum bonum-Kartoffeln  
in nur allerfeinsten Ware liefert  
zu billigsten Preisen frei Haus.  
Hans Lübeck,  
Wistedestr. 33/35. Telefon 2378.  
Mit Kochproben stelle ich auf  
Wunsch gern zu Diensten.

Große gesunde  
Futterkartoffeln, Steckrüben  
und Rüben zu verkaufen  
Carlsstraße 1, b. d. Schwart. Allee.

Alle Sorten  
Weine und Spirituosen  
auch im Kleinverkauf u. Anschauf  
empfiehlt  
J. Höppner, Beckergr. 66.

Albert Rieß vorm.  
**Louis Levy**  
Arbeiter-Garderoben  
Klingenberg 5



sind die besten!

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoherfreut H. Vielhaack und Frau, geb. Cordts.

Minna Kaiser  
Hermann Rathcke.  
Verlobte.

Schwartau. Stralendorf. Lübeck  
Für die zahlreich bewiesene Teilnahme und Kranspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage hiermit allen, die mir ihr Beileid befundenen, sowie Herrn Pastor Bernhardt für die trostreichen Worte herzlichen Dank.

Carl Kruse.

Zu sofort oder 1. Oktober  
Kottwitzstraße mehrere Drei- und  
Zweizimmerwohnungen  
zu vermieten. Näheres  
Kottwitzstraße 48, pt. r.

Zu vermieten eine Wohnung  
mit Stall und Keller. Preis 125 M.  
Mädel, Krempelsdorf.

Zum 1. Januar eine freundliche  
Wohnung zu vermieten.  
Engelswisch 338 (Dormeg).

Wer sofort oder später eine  
3-Zimmer-Wohnung  
in Fackenburg. Preis 150 M.  
Näheres Schwartauer Allee 19.

Eine 3-Zimmer-Wohnung  
zu vermieten.  
Rüdingstraße 89, I.

Zu vermieten zum 1. Januar eine  
2-Zimmer-Wohnung.  
Kottwitzstraße 25.

3. 1. Jan. e. Parterrewohnung  
zu verm. am liebst an alt. Leute.  
Preis M. 180. Effengrube 10.

Zum 1. Jan. e. 2-Stub.-Wohn.  
mit Stgal. und Garten zu vermieten.  
H. Maiborg, Fackenburg. Marktmeier.

Zu vermieten zum 1. Januar eine  
3-Zimmer-Wohn. mit Bod. u. Kell.  
M. 285. Arenimstr. 42d.

Ein kleines Zimmer mit Küche  
an eine Person zu sofort zu verm.  
Kloppenstraße 19a.

Ein Abendkittel, ein Sofa,  
2 Sessel zu verkaufen.  
Marlesgrube 39.

2 gute Nähmaschinen (Adler-  
Ringstr. u. Fricker und Rohmann-  
Langsch.) billig zu verk. Nehme auch  
Fahrrad in Zahl. Wakenitzmauer 5.

Ein wenig getragenes Vollkleid  
(India-Muster) für schlanke Figuren  
billig zu verkaufen  
Meierstraße 31, 1. Etage.

Halt neuer Herren-Winterpaletot,  
mittl. Hlgur, Pfeiferspiegel billig zu  
verkaufen. Segebergstraße 29 III.

Echte belg. Riesenkaninchen  
billig zu verkaufen.  
Eliwigstraße 21 a.

Seine Weiche. Blumen u. Gar-  
dinen werden sauber gewaschen und  
geplättet.

Gneisenaustraße 51, rechts.

Achtung! Allen Beteiligten zur  
Nachricht, daß wir das Land nicht  
wieder bekommen. L. Ahrens,  
Mittelfstr. 2 a. Daselbst eine eiserne  
Weltstelle billig zu verkaufen.

Gelbglühende Magnum bonum  
200 Rd. 5.50 M. gelbe Hamburg.  
Gelbkartoffeln 200 Rd. 7 M., 10 Rd.  
30 u. 40 Pf. frei Haus.  
Depenau 13. Fernsprecher 2399.

Empfehl.

Irisches Gehacktes,  
Scheibenbeefsteak  
sowie sämtliche Wurstsorten.

Jeden Sonnabend abend ab 5 Uhr:  
Seine Quadratur.

Joh. Lubker,  
Rohschlachterei,  
Friedenstraße 42.

Empfehl prima  
Dachsenfleisch, Dachsenbraten,  
Schweinefleisch Schweinebrat.

Bratfleisch 85.— 90.—  
Karbonade 90.—

Gebr. Bratfleisch 1.— 3.—  
Kohlensalz 90.— 95.—

Schweinefleisch 85.—

J. Cordts, Schlachterei  
Rensefeld, Karinstraße 11.

Vorzüge doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es der Stimme an durchdringender Kraft, namentlich in der Tiefe fehlt und daß ihr die charakteristische Färbung des Alters überhaupt mangelt. Als überhaupt lebendig mit klugvoll-sympathischem Gesange stellte Herr Langefeld den Amonastro dar. Auch Fr. Stretton verdient für die gefällige Art, mit der sie die Stimme der Oberpriesterin sang, Anerkennung. Höchsten Lobes wert war wieder die überlegene Sicherheit mit der Herr Kapellmeister Reiffen dem musikalischen Teile zu so überaus eindrücklicher Wirkung verhalf. Die Unzenierung durch Herrn Isidor war nicht immer gleichmäßig bedeutend. Der Anfang des zweiten Aktes verlor etwas Fleiß. Daß das Ballett in weißer Hautfarbe auftrat, mußte auffallen. Im übrigen war ein stimmungsvoller, ja manchmal prächtig lebendig gegliederter Rahmen dem Werke geschaffen worden. Die aufgeföhrten Tänze sind hier schon charakteristischer gestaltet worden. Aber diese Einwände besagen nichts gegen

### Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werten Kunden zur Nachricht, daß wir mit dem heutigen Tage eine Möbelstischlerei mit kompletten Musterzimmern eingerichtet haben und bitten wir, uns das bisher erwiesene Wohlwollen auch künftig erweisen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**P. Rehder & M. Keller**  
Inh.: Max Keller  
Wickedestr. 42.

Eigene Polsterei und Musterzimmer.

### Karl Peters, Schuhwaren

Rensefeld  
Alt-Rensefeld 8

Schwartau

Markt 17  
empfiehlt sein großes Lager von

### Schuhwaren aller Art,

in jeder gewünschten Form und Preislage.

Elegante Ausfertigung nach Maß. — Reparaturen werden am Tage des Eingangs erledigt. Für erstklassiges Material und sorgfältige Arbeitsweise übernehme weitgehendste Garantie.

**Mark 100.**

### Einhundert Mark Sterbefall-Unterstützung

beim Ableben meines Mannes von dem Inhaber der Dampfbäckerei „Hansa“, Herrn Johannes Junge in Lübeck, aus Anlass ständiger Brotkundschaft erhalten zu haben, bescheinige ich hiermit.

Lübeck, den 7. Oktober 1910.

**Charlotte Rathey, geb. Brammer**  
Seydlitzstraße 28.

### Zucker

Gemahlen u. Kristall Rd. 24.—

Würfelzucker . . . . . 26.—

### Zwiebeln

hochfeine Ware . . . 1 Rd. 5.—

10 , 45.—

100 , 400.—

### Aepfel

# Vorträge der Oberschulbehörde im Winterhalbjahr 1910/11.

I.  
Rat Dr. Linde:  
Von griechischer Plastik.  
6 Vorträge: Freitag, den 14.,  
21., 28. Oktober, 4., 11. und  
18. November.

II.  
Dr. Rathgen, Professor am  
Kolonialinstitut zu Hamburg:  
Grundzüge der Handels-  
politik.  
4 Vorträge: Donnerstag, den  
10., 17., 24. November und  
1. Dezember.

III.  
Rektor Seinig, Charlottenburg:  
Werkunterricht.  
4 Vorträge mit sich anschließenden  
praktischen Übungen.  
(Im Januar 1911).

IV.  
Turninspektor Moeller, Altona:  
Moderne Strömungen  
im Turnwesen.  
3 oder 4 Vorträge  
(Im Februar 1911).

Die Vorträge finden in der Aula  
des Johanneums, bei St. Johannis,  
statt.

Die Vorträge unter I beginnen  
um 8½ Uhr, die unter II um 8½  
Uhr. Tag und Stunde der übrigen  
Vorträge werden rechtzeitig bekannt  
gemacht werden.

Eintrittskarten sind zu haben  
im Bureau der Oberschulbehörde,  
Stockengießerstraße 4, I. bei F. W.  
Kaihel, Breitestraße 40, Richard  
Quitzow, Breitestraße 97, Lübeck &  
Nöhring, Breitestraße 31, Robert  
Lübeck, Königstraße 41, Bureau  
der Ortskrankenkasse und der Deutschen  
Leibesheilanstalt, Mengstraße 28,  
sowie in der Nebenstelle der Spar-  
und Anleihekasse, Hakenburger  
Allee 18/15.

Preis für jede Vortragsserie  
Mk. 1.— Für die Serie I sind  
auch Einzeltickets zu 50 Pf. zu  
haben. Zu den Vorträgen unter  
III haben die Lehrer und Lehrerinnen  
sämtlicher öffentlicher und privater  
Schulen Lübecks unentgeltlichen  
Zutritt.

**Wilhelm-Theater.**  
Jeden Sonntag von 5—1 Uhr:  
**Tanzkränzchen**

**Adlershorst.**

Jeden Sonnabend:  
**Tanzkränzchen**

**Central-Hallen**

Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen**

Aufgang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
H. Pagel.

# Konzerthaus Heinrichshof

Ratzeburger Allee.

Jeden Sonntag:

## Tanzkränzchen.

Aufgang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.

## Gastwirtschaft am Kreuzweg, Seeretz.

## Große Ernte-Tanzmusik

am Sonntag, 9. Oktober 1910.

Aufgang 6 Uhr. Eintritt frei.

Hierzu lädt freundlich ein

Emil Cordts.

## Dilettanten-Klub „Freiheit“.

Einladung zum

## 4. Stiftungs-Fest

Lebhaft in Theateraufführung und

nachfolgendem Ball

unter Mitwirkung des Harmonika-

clubs „Dorelei“

am Sonntag, d. 16. Oktober

im Lokale Wakenitz-Bellevue,

Dorotheenstraße.

Aufgang 5 Uhr. Aufgang 5 Uhr.

Theateraufführung 8 Uhr.

Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.

Das Komitee.

## Travestrand Moisling.

Heute Sonntag:

## Großes Tanzkränzchen.

Aufgang 4 Uhr.

Es lädt ergebnist ein

A. Henkel.

## 2. Volksunterhaltungs-

Abend

am Sonntag, dem 9. Okt.,

im Konzertsaal

des Vergnügungsparks

## Karolinenhof

(früher Tiergarten).

Tiroler Musik, Gesang u. Tanz

Trappe „D'Achenseer“

Konzert, Vorträge, Aufführ-

ungen zt. zt.

Aufgang pünktlich 4 Uhr.

Eintritt 10 Pf.

Das Komitee.

## Achtung! Achtung!

Es ist noch nie so viel gelacht

worden im

## Universum

wie über die Komödie

## Aufruhr im Hause

oder

## Stöpcke in tausend Ängsten.

Heute Sonnabend u. morg. Sonntag

2 Komödien.

## Gewerkschaftshaus Lübeck

Johannisstraße 50—52.

Spezialität: Frühstücks- u. Abendplatte. Zivile Preise.

W. Bürgerl. Mittwochstags 65 Pf. von 12—2 Uhr.

10 Pf.	Holstenbrücke-Waldhalle.
25	Am Sonntagen:
25 Holstenbrücke	10 <sup>½</sup> morgens, 1 <sup>½</sup> 3 4 <sup>½</sup> 5 <sup>½</sup> nachmittags.
25 Waldhalle	11 <sup>½</sup> 2 <sup>½</sup> 3 <sup>½</sup> 5 6 <sup>½</sup>
25	Am Wochenenden:
25 Holstenbrücke	10 <sup>½</sup> morgens, 1 <sup>½</sup> 3 5 nachmittags
25 Waldhalle	11 <sup>½</sup> 2 <sup>½</sup> 3 <sup>½</sup> 6

P. Iwan Wetterich.

## Große öffentliche Versammlung

am Montag, den 10. Oktober, abends 8½ Uhr,

im Konzerthaus „Flora“, Salzstr.

Tagesordnung:

1. Redtag: Die Zukunft über den Mittwoch.

Referent: Herr Alfred Smith, Brauerei (Schlesien).

2. Redtag: Das zahlreiche Befreiungsbillett.

Der Vortrag wird in einer Sondersitzung

# Zum U M Z U G Möbel Kredit

erhält jedermann auf

zu kulantesten Bedingungen. Ebenso

Herren-Anzüge, Paletots, Joppen,

Damen-Kostüme, Röcke, Blusen etc.

Gardinen, Portières, Teppiche etc.

zu soliden Preisen, bei ganz geringer Anzahlung und  
Abzahlung von wöch. 1 Mk. an.

**Achtung! Achtung!**

## Nur bei mir

erhalten Sie

1 Wohn.-Einrichtung Anz. Mk. 30.—  
Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche,

1 do. do. Anz. Mk. 45.—  
hochlegant,

1 do. do. Anz. Mk. 75.—  
echte Möbel,  
4 Zimmer

Lübeck,  
Schmiedestr. 2.

Erstes u. grösstes Kredit-Haus Lübecks.

Verkaufshaus: Schmiedestr. 2. Lager No. 1.

NB. Brautleute erhalten bis 15.  
Oktober auf eine Einrichtung ein  
schönes Geschenk gratis.

## Einladung zum Stiftungsfest

bestehend in

Theater-Aufführung und Ball,  
am Sonntag, dem 9. Oktober 1910,  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50—52.

Aufgang 6 Uhr. Theateraufführung 8 Uhr.

Preis der Karte 60 Pf., eine Dame frei. Damenkarre 20 Pf.

Das Komitee.

## Zentralverband der Steinarbeiter.

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Stiftungsfest  
bestehend in humoristischen Vorträgen und Ball,  
am Sonntag, dem 16. Oktober 1910,

im Lokale des Herrn Gutsche (Neulanderhof).

Aufgang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.

Einzelne Dame 20 Pf., wofür Garderobe.

Das Komitee.

## Konzerthaus Flora.

Heute Sonntag: Tanzkränzchen.

8 Uhr: Gr. Monster-Illumination.

Max Siems.

Am Sonntag,  
d. 9. Oktbr.

Tanzkränzchen  
in nachstehenden Lokalitäten:

Hansa-Halle.

Großes Tanzkränzchen.

Auf. 5 Uhr. Eintr. frei. Ende 1 Uhr.

Abonnement 50 Pf. C. Kühn.

Wakenitz-Bellevue.

Heute, Sonntag:

Tanzkränzchen.

H. Fürböter.

Friedr. Franz-Halle

Großes Tanzkränzchen.

Auf. 4 Uhr. Eintr. frei.

Ende 11. L. Stamer.

Louisenlust.

Gr. Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. Eintr. frei.

Jobs. Benn.

Friedrichshof.

Großer Tanz.

Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.

Eintritt frei. J. H. Hägelstein.

FLORA.

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt frei. Max Siems.

Gesellschaftshaus Marli.

Marlistr. 18.

Freies Tanzkränzchen.

Heinrich Kaben.

Voranzeige.

Einladung z. Herbstvergnügen

des Arbeiter-Radfahrer-Vereins

Schönböken

am 20. November 1910</

Lohnerhöhung für alle Arbeiter um 2 Pfsg. pro Stunde bewilligt. Dieselben Zugeständnisse machen die nichthamburgischen Werften der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften, jedoch mit der Einschränkung, daß der niedrigste Einstellungslohn für diese Werften der örtlichen Vereinbarung vorbehalten bleibt. Am 1. Januar 1911 wird überall die wöchentliche Lohnzahlung und zwar am Freitag eingeführt. (Hierbei ist zu bemerken, daß in Stettin bisher 14tägige Lohnzahlung üblich war. Auf den übrigen Werften war die wöchentliche Lohnzahlung schon durchgeführt, jedoch erfolgte die Auszahlung Sonnabends.) Mit der Hamburg-Amerika-Linie soll gesondert verhandelt werden, da dieselbe die allgemeinen Bedingungen nicht anerkannt hat. Es wurde aber beiderseitig anerkannt, daß der allgemeine Friedensschluß an dem Verhalten der Hamburg-Amerika-Linie nicht scheitern kann. Grundsätzlich werden die Akkordsätze auf allen Werften

Grundsätzlich werden die Akkordsätze auf allen Werftstätten so gestellt, daß der Arbeiter bei fleißiger Arbeit einen selneit Lohn übersteigenden Verdienst erzielen kann. Akkordsätze, die bei fleißiger Arbeit und richtiger Angabe der auf die Ausführung der Arbeiter verwendeten Zeit keinen den Lohnsatz übersteigenden Verdienst belassen, sollen von den Werftstätten richtig gestellt werden. — Bei Entlassungen oder freiwilligem Austritt aus der Arbeit ist dem Arbeiter der etwaige Akkordüberschuß unverkürzt auszuzahlen, wenn das Ausscheiden des Arbeiters stattfindet aus einer Akkordarbeit, die er sechs Wochen oder länger vor seinem Austritt begonnen hat.

Die Auszahlung des Akkordüberschusses erfolgt bei kurzen Akkorden nach Fertigstellung derselben bei der nächsten Lohnzahlung. Die längeren andauernden Akkorde sollen möglichst verkürzt werden. Für Überstunden soll ein Zuschlag von 25 Proz. für Nacht-, Sonntags- und Festtagsarbeit werden 50 Proz. Zuschlag zu dem Stundenlohn bezahlt. Diese Entschädigung wird sowohl bei Lohn- wie bei Akkordarbeit bezahlt. Als Überstunden gelten die ersten beiden sich an die reguläre Arbeitszeit anschließende Stunden, sowie das Arbeiten in den Pausen. — Wird über diese ersten beiden Stunden hinaus noch länger gearbeitet, so sind sämtliche Überstunden, auch die beiden ersten, als Nachtstunden zu entschädigen. — Bei Wechselschicht bleibt es bei dem bisherigen Zuschlag (bisher wurden 50 Proz. Zuschlag bezahlt). Der Arbeiter darf nicht länger als zwei für die betreffende Werft übliche Arbeitsschichten beschäftigt werden. — Die gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen sind von beiden Seiten streng einzuhalten. — Widersprechende Bestimmungen der Arbeitsordnungen müssen mit den Vereinbarungen in Einklang gebracht werden. Günstigere Arbeitsbedingungen sollen durch diese Vereinbarungen nicht berührt werden. — Als Vermittlungsinstanz zwischen Betriebsleitung und Arbeiterschaft des Betriebes wird ein ständiger Arbeiterausschuss nach den Bestimmungen des § 134 k Absatz 4 Gewerbeordnung gewählt, die Neuwahl erfolgt nach Ablauf eines Kalenderjahres und soll in der Verhältniswahl stattfinden. Wiederwahl ist zulässig.

Soweit die Bugesständnisse, die, wie gesagt, von der Verstarbeiterkonferenz angenommen wurden. Die Arbeiter der einzelnen Orte müssen nun dazu noch Stellung nehmen; es werden in allen in Frage kommenden Orten so schnell wie möglich Versammlungen einberufen. Vereinbart wurde, daß in den Werkstätten paritätische Kommissionen möglichst sofort zusammenzutreten sollen, um die noch notwendigen Vereinbarungen für die einzelnen Orte in bezug auf Einstellungslöhne usw. zu treffen. Insbesondere ist es notwendig, die bisherige Höhe der Einstellungslöhne zu ermitteln, auf die dann der vereinbarte Aufschlag erfolgt.

Wahrschelhaft ist, daß die Versammlungen der einzelnen Orte dem Verhandlungsergebnis zustimmen werden. Wann dann die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt, bedarf noch näherer Vereinbarung.

**Das Ende der Lübecker Werftarbeiteraussperreung ist** jedenfalls im Laufe der kommenden Woche zu erwarten. Nachdem die Vertrauensleute der organisierten Arbeiter der Lübecker Metallindustrie dem Hamburger Abkommen zugestimmt haben, ist heute vormittag eine Kommission der Metallarbeiter auf der Werft und der Lübecker Maschinenbaugesellschaft vorstellig geworden. Auf der Werft ist die Sache so geregelt worden, daß die Einstellung nach Branchen vom Montag bis Mittwoch nächster Woche erfolgen soll. Herr Behrens von der Lübecker Maschinenbau-geellschaft erklärte, daß zunächst die Beschäftigung von 50 Prozent der Ausgesperrten vorgesehen sei. Mit diesem Betrieb wurden heute mittag erneute Verhandlungen gepflogen, über deren Ergebnis uns bis zum Schlus der Redaktion noch nichts bekannt geworden ist. Die Arbeitswilligen wer-

**Arbeitersekretariat.** Die Zahl der Besuche belief sich im Monat Septbr. auf 1077 (1047), die der Besucher auf 1273 (1244). — Die eingeklammerten Zahlen sind die des vorangegangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 134 Personen. Wihin sind im Monat Septbr. **943** neue Fälle bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1265 (1180), darunter nach auswärts schriftlich 87 (11). Von den Besuchern waren organisiert 690 (628) Personen, und zwar gewerkschaftlich 468, politisch 12, gewerkschaftlich und politisch 210. Unter den verbleibenden 583 Nichtorganisierten befinden sich 160 Angehörige von Organisierten und 54 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 382 (854) männlich, 382 (377) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilen sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 1143 (1059), selbständige Gewerbetreibende, Beamte &c. und deren Angehörige 121 (172); Organisationen 9 (13). In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 1002 (944) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 101 (112); Oldenburg 35 (81); Mecklenburg 37 (54), Preußen 40 (45), und sonstwo 3 (8). Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Arbeiterversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung 243 (231)), Arbeits- und Dienstvertrag 223 (214), bürgerliches Recht 522 (479), Strafrecht 99 (80), Gemeinde- und Staatsbürgerliche Sachen 133 (128), Arbeiterbewegung 7 (10), Privatversicher. 14 (15), Handels- und Gewerbesachen 11 (14), Verschiedenes 13 (9). Von den Auskünften machten 281 (223) die Anfertigung von 306 (243) Schriftsäcken erforderlich; außerdem gingen aus 26 (43) sonstige Briefe, Postkarten und Drucksachen. Ein gingen 145 (136) Postsendungen. Der 8. Septbr. zeigte mit 72 (71) die höchste, der 24. Septbr. mit 32 (26) die niedrigste Besucherzahl. Der

Berichtsmonat — September — ist derjenige Monat, in welchem, seit Bestehen des Sekretariats, die größte Zahl von Schriftsägen **306** — erreicht wurde.

**Ein Nachspiel zur Banarbeiter-Aussperrung.** Am 19. Juli stand vor dem hiesigen Schöffengericht Termin an gegen den Zimmermann J. C. Th. Koch, der den arbeitswilligen Zimmermann Kayne beleidigt und versucht haben sollte, diesen zum Beitreitt in den Verband zu bewegen. Es ist nicht das erste mal, daß der Arbeitswillige Kayne versucht, organisierte Arbeiter anzuschwärzen. Wie Kayne befandet, ist er aus dem Verband „ausgeschieden“, weil er sich dem „Terrorismus“ nicht beugen wollte und — weil ein Berliner Zimmermann auf sein Betreiben

man hieraus ersieht, hat der Mann eine Vergangenheit hinter sich; er gibt ferner an, nur bei Streiks und Aussperrungen Arbeit bekommen zu können. So gab Kräne schon 1905 hier eine Gastrolle — er arbeitete bei Torkuhl — zog es aber nach Schluss des Streiks vor, den Boden zu verlassen, auf dem ehrliche Arbeiter um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage gekämpft hatten. Seine feine Spürnase führte Kräne bei der diesjährigen Aussperrung wieder nach Lübeck, wo er dem alten Herrn „seine Dienste zur Verfügung“ stellte. Während seines Hierseins will er nun durch den Zimmermann Koch mehrfach aufgefordert worden sein, wieder in den Verband einzutreten. Dies habe er jedoch mit der Motivierung abgeschlagen, daß er ein verbrauchter Mann sei und nur bei Streiks und Aussperrungen Arbeit erhalten könne. Schließlich will er am hiesigen Bahnhof und noch bei der Ankunft in Dänischburg beleidigt worden sein; der Angeklagte habe ihm ein Hurra! zugerufen und zu bestimmen versucht, abzureisen; er solle sich schämen, auf dem Bahnhof sich sehen zu lassen. Obgleich der Angeklagte Koch bestreitet, den Kräne belästigt zu haben, sondern betont, er habe den Kräne nur zum Eintritt in den Verband aufgefordert und schließlich gesagt, es sei Zeit, daß Kräne nun abreise, er mache den Kohl doch nicht seit, sah das Schöffengericht trotzdem ein Vergehen nach § 185 St.-G.-V., sowie ein solches nach § 158 der G.-O. für erwiesen an und verurteilte Koch zu der ungeheuerlichen Strafe von zwei Wochen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens. Die Beleidigung in idealem Zusammenhang mit versuchter Mötigung sei erwiesen?!

Der von der Verteidigung hervorgehobene Umstand, daß die auf dem Bahnhof positierten Schutzleute von Belästigungen Arbeitswilliger nichts bemerkt und nichts berichtet haben, war für das Gericht ohne Belang. Den Aussagen des professionellen Arbeitswilligen Kräne wurden alle Glauben geschenkt. Das Schöffengericht entschied

vollen Glauben geschenkt. Der Angeklagte habe zwar als Mitglied des Verbandes die Interessen dieses zu wahren; er konnte auch Räte von seiner Auffassung der politischen und wirtschaftlichen Lage zu überzeugen versuchen, aber die angewandten Mittel seien verwerflich gewesen!! — So heißt es in der Urteilsbegründung. Gegen dieses Urteil legten sowohl der Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft, der die Strafe noch zu gering erschien, Berufung ein, die am 2. September vor der 3. Ferien-Strafkammer verhandelt wurde. Der angeklagte Koch beantragte Freisprechung, event. nur eine geringe Geldstrafe, während die Staatsanwaltschaft eine Erhöhung der Gefängnisstrafe wünschte. Die Strafkammer verwarf die Berufung. In der Begründung heißt es u. a.: „Insbesondere unterliegt es auch keinem Zweifel, daß Angeklagter sich nicht nur nach § 185 St.-G.-B., sondern auch nach § 158 G.-D. strafbar gemacht hat. Infolge des bekanntlich im April 1910 ausgebrochenen

hal. Anfolge des verhältnißs im April 1916 ausgeübten Lohnkampfes im Baugewerbe waren die organisierten Arbeiter von dem Arbeitgeberverband ausgesperrt worden. Der organisierte Arbeiterverband ist eine Vereinbarung und Verabredung im Sinne vom §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung. Wie vom Schöffengericht festgestellt ist, gehörte Angeklagter diesem Verbande an und hat zunächst in Güte versucht, den nicht mehr zum Verbande gehörigen Käne zu veranlassen, wieder in den Verband einzutreten. Käne hat auch zu solchen Zweck einen Brief an den Verbandsvorstand geschrieben, ancheinend aber ohne Erfolg. Darauf hat Angeklagter überall, wo er mit Käne zusammentraf, ihn mit Reden belästigt, insbesondere durch die ehrenkränkende Auszerrung am 20. Mai. Diese Ehrverzerrung wurde vom Angeklagten in Begleitung seiner Verbandsgenossen gegen den alleinstehenden Käne verübt und hatte ersichtlich den Zweck, Käne einzuschüchtern und zu bestimmen, daß er durch Aufgeben seiner Arbeit in Lübeck sich den Bestrebungen der organisierten Arbeiter in dem bestehenden Lohnkampfe anschließe. Mit Recht — so heißt es im Urteil — hat daher das Schöffengericht von der Erkenntnis einer Geldstrafe wegen dieser nach § 185 des St.-G.-G. zu strafenden Beleidigung abgesehen. Andererseits erschien aber auch die Höhe der erkannten Gefängnisstrafe, da Angeklagter bisher noch nicht bestraft ist, als ausreichend". — Es wird bekanntlich von interessierter Seite bestritten, daß in Lübeck Klassenjustiz geübt wird. Der vorliegende Fall zeigt aber die uns nicht mehr neue Tatsache, daß die hiesigen Richter absolut nicht imlaude sind, sich in die Gedankenwelt der um bessere Lebensbedingungen kämpfenden Arbeiter hinein zu versetzen. Wenn ein Streikbrecher sich „belästigt“ fühlt, so glauben ihm die Richter das und verurteilen den Streikenden sofort zu Strafen, die weder im Verhältnis zu der Straftat stehen — wenn sie wirklich begangen wurde — noch verglichen werden können mit Urteilen gegen Angehörige der besitzenden Klassen, die sich erheblich schwererer Vergehen schuldig gemacht haben. Siehe die Bonner Studentenexzesse. Die Arbeiterschaft wird hoffentlich aus solchen Urteilen die richtigen Schlüsse

**Gewerbege richt.** Sitzung vom 7. Oktober. Der Vater des Schiffszimmerlehrlings R. flagt gegen die Schiffswerft von Henry Koch auf Wiedereinstellung seines minderjährigen Sohnes, der ohne ausreichenden Grund entlassen sei. Der Lehrling sollte die ganz außerhalb seines Faches liegende Arbeit des Schiffsaufbaus verrichten und weigerte sich mit mehreren anderen Lehrlingen, das zu tun. Darauf wurde er entlassen. Der Vorsitzende des Gerichts vertrat den seltsamen Standpunkt, daß der Lehrling „im Interesse der Disziplin“ auch solche Beschäftigung auszuführen habe, für welche er gar nicht engagiert sei. Es ginge nicht an, daß die Eltern darüber zu bestimmen haben, welche Arbeiten ihr Sohn verrichten solle. Dieses müsse der Arbeitgeber bestimmen. Diese Ansicht des Gerichtsvorsitzenden wurde, wie er hervorhob, von den Beisitzern einstimmig, also auch von dem Arbeitnehmer geteilt. Darüber muß man sich denn doch sehr wundern. Wohin sollte denn das führen, wenn ein Unternehmer junge Leute zur Erlernung des Zimmererhandwerkes einstellt und sie zur Streifzeiten mit Arbeiten beschäftigt, bei denen es sicher nichts zu lernen gibt und die sonst von Arbeitsleuten verrichtet werden. Es ist geradezu eine Pflicht der Eltern darüber zu wachen, daß ihre Kinder auch als Lehrlinge zweckentsprechend ausgebildet und beschäftigt werden. Die Klage des Herrn R. auf Wiedereinstellung seines Sohnes wurde vom Gericht abgewiesen und dem Kläger obendrein noch drei Mark Kosten aufgebrummt. Man muß wirklich den Kopf schütteln über ein derartiges Urteil. — Mr. B. flagt gegen den Wirt des Hansa-Automaten M. auf Zahlung von Lohn und Kostgeld. Die Klägerin

Arbeit später wieder aufnehmen wollte, wurde er ohne weiteres entlassen. Wie der Arbeitgeber behauptet, weil er seinen Posten nicht ausfüllen konnte. Das Gericht war der Meinung, daß S. den Kläger wohl sofort entlassen konnte, als er krank wurde. Nachdem das nicht geschehen ist, sondern erst nach Beendigung der Krankheit, mußte er ihn ordnungsgemäß kündigen, wenn er ihn los sein wollte. Im Wege des Vergleichs gib sich R. mit 26 Mtl. zufrieden und verzichtet auf seine Mehransprüche.

**Hausa-Theater.** Auch die gestrige Aufführung des Militärausstattungsstückes „Krone und Fessel“ brachte der Direktion wieder einen guten Erfolg und ein besetztes Haus. Man muß ohne weiteres zugestehen, daß die darstellenden Künstler ihrer Aufgabe gewachsen sind und dieselbe auch vorzüglich lösen, was stürmischen Beifall zur Folge hat. Morgen findet die letzte Sonntagsvorstellung dieser Künstler statt.

Esperantokursus des Arbeiterbildungs-Vereins. Ums  
ständshalber muß der Unterricht vom Montag auf Dienstag,  
den 11. Oktober, abends 8½ Uhr verlegt werden.

**Kaiser-Panorama.** Nach dem schönen Tirolerland führt uns diese Woche das Panorama Breitestraße. Das herrliche Ampezzo-Tal, Cortina, der Toblacher See in seiner malerischen Pracht, der Ort Schluderbach-Lie Croci, Monte Cristallo, das sind Punkte, von deren großartiger Naturschönheit gar mancher entzückt ist. Die Gebirgszüge der Alpen mit den schneedeckten Gipfeln, die Täler und Schluchten, die großartigen Bahnbauten erregen immer wieder das Interesse der Besucher. Recht ausführlich wird auch der Ort Cortina behandelt. Die Lafana-Höhen, Hauptstraße und Kirche in Cortina usw. Wir versäumen nicht auf diese wunderschöne Serie empfehlend hinzuweisen.

**Stadthallentheater.** Man schreibt uns: Morgen Sonntag, abends 7 Uhr, findet eine große Doppelvorstellung statt und zwar kommen die beiden lustigen Stücke "Der dunkle Punkt" von Kadelburg und Preßner und "Die Erbtaute" von Ernst Albert zur nochmaligen Aufführung.

**Neues Stadt-Theater.** Man schreibt uns: Morgen Sonntags, abends 7 Uhr, geht Wagners große Oper „Lohengrin“ mit Herrn Hofopernsänger Carl Gröb in der Titelrolle in Szene. In den übrigen Hauptrollen sind die Damen Bartsch-Jonas und Formes, sowie die Herren Langefeld, Voßmar und Fischer beschäftigt. Die Inszenierung des Werkes liegt in Händen des Herrn Oberregisseurs Hslaub, die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Pfeiffer. — Am Montag gelangt die sensationelle Schauspiel-Novität „Der Skandal“ von Henry Bataille zum ersten Male zur Aufführung.

**Schintup.** Parteiversammlung. Wir wollen nicht verfehlen an dieser Stelle auf die heutige Abend heim

nicht verfehlen, an dieser Stelle auf die heute abend beim Wirt Freese stattfindende Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins aufmerksam zu machen. Da eine reichhaltige Tagesordnung vorliegt, ist es Pflicht eines jeden Genossen, in der Versammlung zu erscheinen.

**Engelhardt** aus Kleinwoos im Moldauhafen mit dem Verhören seiner Schute beschäftigt. Hierbei stürzte er über Bord und ertrank. Der Schiffer hinterläßt Frau und Kinder.

**Astoria.** Ein Schaffensurteil fällte gestern das Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsrichters von Brangen, Staatsanwalt war Assessor König. Angeklagt waren drei Arbeiter, die bei der Firma Michaelsen zuerst Streitbrecherarbeit geleistet hatten, die sich über am 19. September dem Streik anschlossen. Sie verlangten am nächsten Tage Lohn- und Papiere, wurden aber abgewiesen. Am nächsten Tage kamen sie wieder, da sie aber immer noch nicht das erhielten, was ihnen nicht vorenthalten werden durfte, machten sie ihrer Erregung in begreiflicher Weise Lust. Wegen dieser Kleinigkeit wurden die drei zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Leider erklärten sie, die Strafe sofort anzutreten, so daß nicht einmal eine Korrektur dieses furchtbaren Streifurteils möglich ist.

**Totschlag.** Vor dem Altonaer Schwurgericht stand der 28jährige polnische Arbeiter Stanislaus Nawrocki unter der Anklage, die Prostituierte Elise Schäufel am 5. September vorsätzlich, jedoch nicht mit Überlegung getötet zu haben. Auf Antrag des Staatsanwaltschaftsrats wurde für die Dauer der Verhandlungen die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Nach umfangreicher Beweisaufnahme formulierte der Präsident des Schwurgerichts fünf Schuldfragen, von denen die Hauptfrage auf vorzüglichen Totschlag, die Unterfrage auf Körperverletzung mit Todeserfolg lautete. Nach der Mittagspause plädierte der Staatsanwalt und ersuchte, dem Angeklagten wegen der Grausamkeit, mit der er vorgegangen ist, mildernde Umstände zu versagen. Der Verteidiger glaubte, in der Handlungsweise des Angeklagten nur eine Abwehr erblicken zu können, von sadistischen Neigungen könne keine Rede sein. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der schweren Körperverletzung mit tödlichem Ausgang schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Zuchthaus und fünfjährige Chroverlust. Das Gericht erkannte auf 3 Jahre Ge-

Kiel. Auffällige Beförderung. Der Landgerichtsrat Dr. Hahn, dessen schroffes Vorgehen gegen die Dänen in Schleswig-Holstein bekannt ist, ist im vorigen Jahre erst zum Landgerichtsrat ernannt worden und jetzt wird er auf die Stelle eines Landgerichtsdirektors in Kiel berufen. Sollte darin eine Belohnung für die Dienste zu erblicken sein, die Herr Dr. Hahn der preußischen Reaktion geleistet hat?

## **Spieldaten der Vereinigten Stadtkörper. Filiale**

Digitized by srujanika@gmail.com

Vom 9. bis 16. Oktober 1910.  
Neues Stadttheater. Sonntag, den 9. Oktober:  
Gastspiel des Hofopernsängers Karl Erb, "Lohengrin",  
Große Oper von Rich. Wagner. — Montag, 10. Oktober:  
Zum 1. Male! Neut "Der Skandal", Schauspiel vom  
Bataille — Dienstag, 11. Oktober: Zum 4. Male! "Die  
Förster-Christi", Operette von Georg Jarno. — Mitt-  
woch, 12. Oktober: "Lumpaci vagabundus" oder  
"Das lieiderliche Kleeblatt", Bauberposse von Joh.  
Nestroy. — Donnerstag, 13. Oktober: "Mid'a", Große Oper  
von G. Verdi. — Freitag, 14. Oktober: "Der Waffen-

14. Oktober: „Gretchen“ — Komische Oper von Lortzing. — Sonnabend  
15. Oktober: Zum 2. Male! „Der Ständchen“ Schauspiel  
von Bataille — Sonntag 16. Oktober: Nachmittags: „Das  
Gläserne Wasser“, Lustspiel von Scribe. Abends: „Lohengrin“  
Häuser, Große Oper von R. Wagner.  
Stadthallen-Theater. Sonntag, 9. Oktober:  
Große Doppel-Vorstellung! „Der bunte Punkt“  
Lustspiel. Hierauf: „Die Erbtante“, Schwart-

Berantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig für den gesamten übrigen Inhalt des Johannes Stellina.

# Meyer's Kaffee

Otto Trepkau, Fleischhauerstr. 11. Tel. 887.

Ludwig Hartwig, Obertrave. Tel. 849.

In Packeten.  
Rot-weiße Emailleschilder kenn-  
zeichnen unsere Niederlagen.  
Direkter Import.

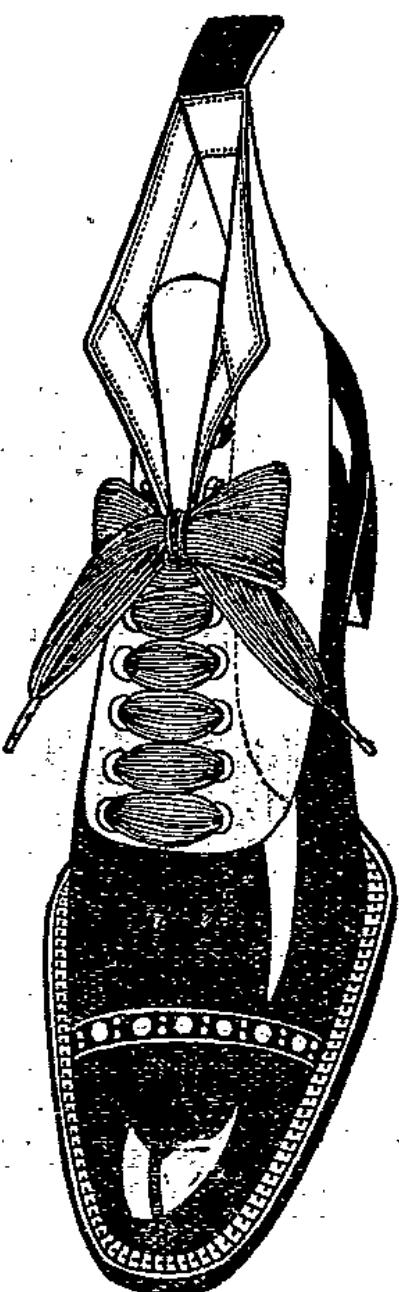
## Tragen Sie Goodyear-Stiefel?

Wer empfindliche Füsse hat,  
Wer leichte u. dabei doch haltbare Stiefel  
tragen will,  
Wer etwas auf elegante Passform gibt,  
der kaufe unsere

### Goodyear-Stiefel.

Hauptpreislagen für Damen- u. Herren-  
Goodyear-Welt-Stiefel.

Mk. 10<sup>50</sup> 11<sup>50</sup> 12<sup>50</sup>  
13<sup>50</sup> 14<sup>50</sup> 15<sup>50</sup>



### Gelegenheitskäufe

in sämtlichen Schuhwaren fabelhaft billig.

Schuhwaren-Verkaufshaus

J. W. Meyer  
95 Breitestrasse 95

Fernsprecher 684.

Goodyear-Stiefel  
ist anerkannt das allerbeste im  
Tragen, was bisher geboten ist.

## Wiegels Konserverungs-Honig-Essig

gesiebter und gewährter Einmachessig, in den meisten einschlägigen Ge-  
schäften erhältlich.

Fabrik: Fischergrube 61.

## Total-Ausverkauf

sämtlicher

### Herren- und Knaben-Konfektion

Herren-Anzüge  
Herren-Paleots  
Herren-Joppen  
Gehrock-Anzüge

Buckskin- und Arbeiter-Hosen

Knaben-Anzüge  
Knaben-Pyjacks  
Knaben-Joppen  
Knaben-Sweater

mit 30 bis 50 % Rabatt

Niemand versäume diese spott-  
billige Einkaufsgelegenheit.

## Putzbach & Reimers

Breitestrasse 25, Eckhaus Pfaffenstraße.

5%  
Rabatt

## Kaiser's Kakao

garantiert rein und leicht löslich,

billig, nahrhaft,

bekömmlich, wohlschmeckend

Mk. 1.00 bis Mk. 2.40 das Pfund

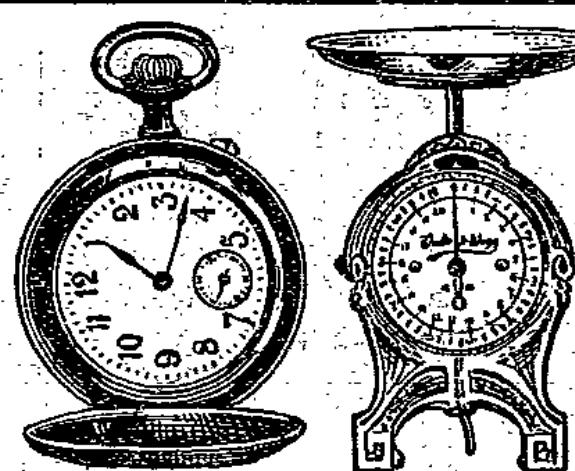
## Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Fabriken in Viersen, Dülken, Spandau,  
Breslau, Heilbronn, Basel.

Filiale in Lübeck: Holstenstrasse 9.



Geschenkt bekommen Sie

neben abgebildete und noch viele andere hübsche Gegenstände, wenn Sie  
Gentlers Schuhcreme

## Nigrin und Seifenpulver Schneekönig

im Ihrem Haushalt verwenden.

Allmäiger Fabrikant: Carl Gentner, Fabrik chem.-techn. Produkte, Göppingen.



Überall zu haben.  
Fabrikation und Vertrieb der  
SINALCO alkoholfreien Getränke  
Gerry Beulsd, Lübeck  
Fernsprecher 612



Rote Rabattmarken! Sandstraße 20.